

JAN-ANDREA BERNHARD

Basler Hungarica in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Kirchen- und kommunikationsgeschichtliche
Erkenntnisse und Folgerungen

1: Der europäische Humanismus, Basel und seine Druckertätigkeit

Die Anfänge des Humanismus sind im Italien der Renaissance zu suchen. In mehreren Universitätsstädten, allen voran Florenz, begann die Erschließung des griechischen Altertums. Es bildeten sich verschiedene Gelehrtenkreise (Aristoteliker, Platoniker usw.), die sich nicht nur mit der antiken Philosophie auseinandersetzten, sondern auch eine Reform der lateinischen Sprache anstrebten, oder sich erstmals kritisch mit Philologie und Geschichte beschäftigten. Von Italien her verbreitete sich die humanistische Gelehrtenbewegung, vor allem durch die namhafte Studentenperegrination, seit dem 15. Jahrhundert in ganz Europa.

Von Florenz bis Oxford, von Paris bis Krakau begehrten die Humanisten die europäische Geistesbildung zu erneuern und zu verändern: Anstelle der mittelalterlichen Askese wandten sich die Humanisten dem Diesseits, der Welt (Natur, Geschichte, Mensch) zu. Durch die Lektüre der Klassiker der Antike entdeckten sie allgemein-ethische Vorstellungen, denen die Moral der Kirche nicht mehr genügen konnte. Mit großem Eifer machten sie sich ans Übersetzen, Herausgeben und den kritischen Druck von klassischen Werken der Antike, zumal Platons und Ciceros. Gerade durch das neue Massenmedium Buchdruck sollten breitere Kreise beeinflusst, ja die antike Geisteshaltung in der Gegenwart umgesetzt werden. Man wollte ein neues nichttheologisches Bildungsprogramm für die ganze Gesellschaft einführen.

Ab 1480 begann sich ein progressives Kommunikationsnetz zu bilden, durch Freundeskreise, Korrespondenz, Studentenperegrination und Buchhandel. Ganz Europa wurde miteinander vernetzt: Italienische Gelehrte und Künstler waren z.B. in Ofen oder Krakau tätig, deutsche Studenten ließen sich an den Universitäten von Padua, Bologna oder Florenz ausbilden, Wiener Lehrstühle wurden mit ausländischen Humanisten besetzt, Buchhändler aus Venedig ließen sich in Basel nieder, u.s.w. Die kulturellen und geistigen, aber auch wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem südlichen und nördlichen, dem westlichen und östlichen Europa gestalteten sich rege.¹

Basel war als Universitätsstadt mitten in dieses Kommunikationsnetz eingebettet: Einerseits gehörte es dem „westeuropäischen“ Humanistenkreis – Basel, Paris und Oxford – an, andererseits stand es in intensivem Kontakt mit dem „osteuropäischen“ Humanistenkreis – Wien, Prag und Krakau. Durch den mehrjährigen Aufenthalt des Humanistenfürsten Erasmus von Rotterdam² mauserte sich Basel zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu einem europäischen Kulturzentrum; durch den kulturellen Austausch entwickelte sich die Universitätsstadt zu einer Drehscheibe für die Verbreitung humanistischer Ideen und klassischer Ausgaben. Natürlich wurde durch die europaweite Handelstätigkeit der Basler

¹ Vgl. Bucsay, Mihály: Humanismus und Reformation in Ost- und Südosteuropa. In: Ders. – Barton, Peter F. (Hg.): *Brücke zwischen Kirchen und Kulturen*. Wien, Köln, Graz 1976 (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 2/1), S. 42f.

² Zu Erasmus von Rotterdam vgl. die jüngeren Darstellungen: Augustijn, Cornelis: *Erasmus. Der Humanist als Theologe und Kirchenreformer*. Leiden 1996 (Studies in Medieval and Reformation Thought LIX); Christ-von Wedel, Christine: *Erasmus von Rotterdam. Anwalt eines neuzeitlichen Christentums*. Münster 2003 (*Historia profana et ecclesiastica. Geschichte und Kirchengeschichte zwischen Mittelalter und Moderne 5*); Rummel, Erika: *Erasmus*. London, New York 2004.

Buchdrucker zunehmend auch der Bibelhumanismus, später die Reformation bekannt gemacht.³

In diesem Zusammenhang ist auch auf eine kleinere Anzahl von *Hungarica* zu verweisen, die in Basel seit dem 16. Jahrhundert gedruckt wurden. Im 16. Jahrhundert wurden über 125 *Hungarica* – gemeint sind einerseits selbständige Drucke, andererseits Beiträge für Sammelbände – in Basel gedruckt,⁴ davon war nur etwa ein Fünftel theologischen, d.h. in unserem Fall reformatorischen Inhalts. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Basler Druckereien für Ungarn⁵ allerdings deutlich ab.

³ Vgl. Guggisberg, Hans R.: Zusammenhänge in historischer Vielfalt. Humanismus, Spanien, Nordamerika. Basel 1994 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 164), S. 3–37; Locher, Gottfried W.: Die zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. Göttingen, Zürich 1979, S. 49f., 367–373; Burnett, Amy Nelson: Teaching the Reformation. Ministers an Their Message in Basel 1529–1629. Oxford 2006, S. 3–5; Bietenholz, Peter G.: Der Basler Buchdruck und die Reformation. In: Monok, István (Hg.): *Lectura 3*. Szeged 1998 (Gastvorträge im Arbeitskreis für Lesekulturgeschichte, Szeged), S. 3–11; Bernhard, Jan-Andrea: Die Bedeutung des Basler Humanismus für Ungarn. Warum ungarische Adelshöfe zu Förderern der Reformation helvetischer Richtung wurden. In: Čičaj, Viliam – Bernhard, Jan-Andrea (Hg.): *Orbis Helveticorum*. Das Schweizer Buch und seine mitteleuropäische Welt. Bratislava 2011, S. 114–127.

⁴ Neben der Konsultation der Régi Magyar Könyvtár III (Budapest 1896–2007, RMK III) ist besonders auch auf die Hefte mit Ergänzungen und Verbesserungen (RMKP) zu verweisen (Budapest 1990–1993). Darüber hinaus konnten – aufgrund der Studien von Judit Vásárhelyi (Budapest), Ádám Hegyi (Szeged) und mir – mehrere Basler *Hungarica* gefunden werden, die sowohl in RMK wie auch in RMKP fehlen. In der gesamten Basler Buchproduktion des 16. Jahrhunderts nehmen aber die gut 125 *Hungarica* einen verschwindend kleinen Teil ein; es sind bislang deren 6500 Drucke aus Basler Offizinen bekannt; vgl. dazu Bernhard, Jan-Andrea [u.a.]: Tagung „*Orbis Helveticorum*“. Frühneuzeitliche Schweizer Drucke in ostmitteleuropäischen Bibliotheken. In: *Zwingliana* 34 (2007), S. 144.

⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass – wenn von Ungarn gesprochen wird – ein staatlicher Begriff im Sinne des historischen Ungarns gemeint ist, das auch weite Teile der heutigen Slowakei, Ukraine, Rumäniens (Siebenbürgen), Sloweniens und Kroatiens mit Dalmatien umfasste, und in weiten Teilen ethnisch durchmischt war. Wenn von den Ungarn als Ethnie gesprochen wird, wird der Begriff *Magyaren* bzw. *Magyarentum* verwendet.

Von 1600 bis 1800 finden wir noch gut 60 gedruckte *Hungarica*, wobei in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1650) 23 *Hungarica* sowie acht *Carmina* die Basler Pressen verließen. Diesen *Hungarica* ist vorliegende Studie gewidmet.⁶

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts in Ungarn fällt in die Zeit der katholischen Reform, deren wichtigster Repräsentant Péter Pázmány (1570–1637), der spätere Erzbischof von Gran ist; leider haben wir heute immer noch relativ rudimentäre Kenntnisse über die kultur- und kommunikationsgeschichtliche Situation des protestantischen Ungarns dieser Zeit.⁷ Die genauere Untersuchung der Basler *Hungarica* von 1600 bis 1650 möchte dazu einen Beitrag leisten und die Thematik in einem weiterreichenden Sinne beleuchten.

2. Die Basler *Hungarica* von 1600–1650

2.1. *Dissertationes, Disputationes et Carmina*

Da die Basler *Hungarica* aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts teils nur sehr rudimentär oder überhaupt nicht bekannt sind, sollen sie nachfolgend chronologisch aufgelistet werden.

⁶ Natürlich darf in diesem Zusammenhang der gesamteuropäische Horizont nicht aus den Augen verloren werden; so ist die Anzahl Basler *Hungarica* im Vergleich mit in anderen europäischen Städten in dieser Zeit gedruckten *Hungarica* verschwindend klein; vorallem in Wittenberg, Heidelberg und Prag erschienen sehr zahlreich *Hungarica*. Insgesamt erschienen von 1500 bis 1800 etwa 8800 *Hungarica* auf ausländischen Pressen; Basel mit seinen etwa 200 *Hungarica* nimmt also einen äusserst bescheidenen Rang ein (vgl. RMK III).

⁷ Die nachfolgende Zeit wurde von Ádám Hegyi (Szeged) untersucht; vgl. Ders.: Die Wirkung der Universität Basel auf die ungarische Kulturgeschichte, vor allem auf die Buchkultur zwischen 1660–1798. Forschungsbericht. Szeged 2006.

2.1.1. *Dissertationes, Disputationes et alia*

Es werden selbständige Drucke sowie Drucke in Sammelbänden aufgeführt.⁸

Enchiridii locorum communium theologorum, rerum, exemplorum, atque phrasium sacrarum, ... ab ISAACO L. FEGYVERNEKINO, Vngaro, collecti. Accessit gemmula partitionum theologiarum auctore Amando Polano ..., Basileae: Waldkirch, 1600. (RMK III 940a)

Λουκιανοῦ ἅπαντα. Luciani Samosatensis Opera, quae quidem extant, omnia, Graece & Latine, in quator Tomos diuisa: Vna Cvm Gilberti Cognati, et IOANNIS SAMBVCI Annotationibus vtilissimis: narratione item de Vita & Scriptis Authoris Iacobi Zvingeri: ..., Basileae: Henricpeteri, 1602. (RMK III 985)

Specvlvm Pontificvm Romanorum. In quo Imperivm, Decreta, Vita Prodigia, Interitvs, Elogia, accurate proponuntur: Cvm Iv-cundis de Traditionibus Pontificis Quaestionibus: Per STEPHANUM SZEGEDINUM Pannonium. Omnia ex Balei actis Pontificiis, ..., s.l. [Basileae: Waldkirch], 1602. (RMK III 998)

Enchiridii locorum communium theologorum, rerum; exemplorum, atque phrasium sacrarum, ex Aug. Marlorati thesauro et Christ. Obenhenii promptuario ab ISAACO L. FEGYVERNEKINO, Vngaro, collecti. Accessit gemmula partitionum theologiarum auctore Amando Polano..., Basileae: Waldkirch, 1604. (RMKP 5679)

Disputatio Medica De Morbo Ungarico: Quam Coelesti Clementia Iuvante Sub Praesidentia Excellentissimi Viri Iohan. Nico-

⁸ Einblättrige Promotionsurkunden werden hier nicht aufgenommen; solche existieren in Basel von Paulus Cramer (Universitätsbibliothek Basel (UBB), Sign. E.J.I.23, 219), Jakob Szelleczky (UBB, Sign. E.J.I.23, 461), Benedict Zalnbaum (UBB, Sign. E.J.I.23, 577) sowie Ferdinand Heindelius (UBB, Sign. E.J.I.23, 577); auf Zalnbaum und seine Promotion wird unten bei den bisher unbekanntenen Hungarica eingegangen.

lai Stupani, ... proponit, M. CASPAR CHOLIUS⁹ e Valle Ioachimica, Basileae: Schröter, 1607.

Προλεγόμενα medica De medicinae Praestantia, Certitudine, Medicorum Sectis, ... A Ioan. Nicol. Stupano ex diexodica enarratione libris de Sectis ad Tyrones summatim excerpta, ... in Disput. CASPARO CHOLIO ..., Basileae: Schröter, 1608.

Theologiae sincerae Loci communes De Deo et homine cum confessione de Trinitate, perpetuis Tabvlis explicati, & scholasticorum dogmatis illustrati per STEPHANUM SZEGEDINUM Pannonium. ..., Basileae: Waldkirch, 1608. (RMK III 1052)

Enchiridii locorum communium theologiarum, rerum, explorum, atque phrasium sacrarum, ... ab ISAACO L. FEGYVERNEKINO, Vngaro, collecti. Editio quinta, ... Accessit gemmula partitionum theologiarum Amandi Polani a Polansdorf, Basileae: Waldkirch, s.d. [1609].

Enchiridii locorum communium theologiarum, rerum, explorum, atque phrasium sacrarum, ... ab ISAACO L. FEGYVERNEKINO, Vngaro, collecti. Editio sexta, ... Accessit gemmula partitionum theologiarum Amandi Polani a Polansdorf, Basileae: Waldkirch, 1610. (RMK III 1081)

Tabulae analyticae. Quibus exemplar illud sanorum sermonum De Fide, Charitate, & Patientia, quod olim Prophetarum, Evangelistarum, Apostolorum literis memoriaeque mandauerunt, fideliter declaratur. Auctore STEPHANO SZEGEDINO Pannonio. ..., Basileae: Waldkirch, 1610. (RMK III 1082)

Προλεγόμενα medica De medicinae Praestantia, Certitudine, Medicorum Sectis, ... in Disput. CASPARO CHOLIO ..., in: Joh. Ni-

⁹ Caspar Cholius (Lám), der seine Studien in Wittenberg (1596), Helmstedt (1605/06) und Basel (1607/08) absolvierte, stammt zwar aus Böhmen, wirkte aber nach seiner Basler Zeit jahrelang als Lehrer in Leutschau. Er stand in intensivem Kontakt zu seinem Mäzen Graf György Thurzó, mit dem er auch einen spannenden Briefwechsel pflegte; seine Schrift *De morbo Ungarico* war gleichfalls Thurzó gewidmet. So werden Cholius' Schriften hier zu Recht unter die *Hungarica* gerechnet (vgl. unten).

colai Stvpani ... *Medicina Theorica: ... summamim pro Disputationibus ordinarijs in Theses contracta*, Basileae: Schröter, 1614.

Dissertatio inauguralis medica De colico dolore & illius symptomate paresi, ... proponit PAULUS CRAMERUS, Leutschoviensis Pannonius ..., Basileae: Genath, 1614. (RMK III 1129)

Carminum Liber Primus. Ad Emptorem. Quaeris JOHANNIS Carmen sit quale FILICZKI..., Basileae: Schröter, 1614. (RMK III 1130)

Disputatio De Pactis. Quam Sacro Sancti Numinis Praesidio, ... in inelyta Basilea. Pro summis in utroque Iure doctoralibus honoribus ... proponit IACOBUS SZELLECZKY Pannonius, Basileae: Schröter, 1615. (RMK III 1147)

Neunhundert gedächtnusswürdige Geheimnus vnd Wunderwerck von mancherley Kräutern, Metallen, Thieren, Vöglen vnd andern natürlichen Künsten vnd Historien. Erstlich durch den hochgelehrten Antonium Mizaldum aus Frankreich in Latein zusammen getragen. ... in hochdeutsche Sprach gebracht durch GEORGIUM HENISCH von Bartfeld. Sampt einem Büchlin Sexti, Platonici Philosophi von den Kräfte ... , Basel: König, 1615. (RMKP 5955)

Artztgarten von Kreutern so in dem Gärten gemeinlichem wachsen vnd wie man durch dieselbigen allerhand Kranckheiten vnd Gebrechen eylendts heilen soll. ... Durch den hochgelehrten Antonium Mizaldum auss Franckreich erstlich in Latein aussgangen, jetz und aber newlich verteutsch durch GEORGEN HENISCH von Bartfeld vormals in teutscher Sprach nit gesehen worden. Basel: König, 1616. (RMKP 5973)

Decades II. controversarum juris positionum. Quas ... pro doctorabilibus in utroque iure consequendis privilegijs publice ventilandas proponit BENEDICTUS ZALNPAUM, Tebensis Pannonius ..., Basileae: Genath, 1617.

Λουκιανοῦ ἅπαντα. Luciani Samosatensis Opera, quae quidem extant, omnia, Graece & Latine, in quator Tomos diuisa: Vna Cvm Gilberti Cognati, et IOANNIS SAMBVCI Annotationibus vtilissimis:

narratione item de Vita & Scriptis Authoris Iacobi Zvingeri: ..., Basileae: Henricpeteri, 1619. (RMK III 1239)

Enchiridii locorum communium theologorum, rerum, exemplorum, atque phrasium sacrarum, ... ab ISAACO L. FEGYVERNEKINO, Vngaro, collecti. Editio nova, ... studio Pauli Tossani ..., Basileae: Waldkirch?, 1628. (RMK III 1415)

Ἀντιθέσεων concilio Tridentino oppositarum pars I. De qua, ... praeside Theodoro Zvingero, ... respondebit MICHAEL FABRI, Dobraviczai,¹⁰ Ungarus, ..., Basileae: Genath, 1632.

Status et Quaestiones Theologicae, Controversae Catholicos inter et papistas, De Sacramentis: Ex Danielis Chamieri Panstratae Catholicae Tom. IV. paucioribus Contractae, Tabulisque continuis Delineatae: Quas, Deo Trinuno adjuvante, praeside ... Theodoro Zvingero, ... offert FRANCISCUS SZIGHETI, Ungarus ..., Basileae: Genath, 1633. (RMK III 1491)

Themata theologica de fine passionis et mortis Dominicae. Quarum veritatem, ... praeside Sebastian Beckio, ... defensurus est LADISLAUS MEZO SZANTHAI, Ungarus..., Basileae: Gentah; 1633.

Disputatio theologica ex institutione D. Calvini brevissimè excerptarum Octo Priores: De patefactione Dei naturali; de S. Scriptura; de Idolis; de Proprietatibus Dei & SS. Trinunitate..., ... praeside Sebastiano Beckio, ... responderunt In prima LADISLAUS MEZO SZANTHAI Hungar. 2. M. Ioh. Rodolphus Wettstein, Basil., ... Basileae: Schröter, 1635.

¹⁰ Zu fragen ist, ob auch Michael Fabri ursprünglich aus Böhmen stammt; zumindest bezeichnet er sich als „Dobraviczai“, vermerkt aber gleichzeitig, dass er ein „Ungarus“ sei (vgl. Wackernagel, Hans Georg, et al. (Hg.): Die Matrikel der Universität Basel. 5 Bde. Basel 1951–1980, Bd. 3, S. 318). Dobrawitz (tschech. Dobrovice) liegt in Mittelböhmen.

2.1.2. *Carmina*¹¹

Die *Carmina* finden sich vornehmlich in den *Tabulae gratulatoriae* zu einer Magister – bzw. Doktorpromotion oder in *Epicedia aeternae memoriae* zum Hinschied eines großen Lehrers.

Aliud [carmen]. Astripotens aliquam quum tollere suscipit urbem ... JOHANNES FILICZKI Hungarus Scepusius, in: *Epicedia in praematurum obitum d. Martini Polycarpi Regino-Hradecensis Bohemi* ..., Basileae: Waldkirch, 1607. (RMKP 5738)

II. [carmen] Heu quam procaci volvitur impetu... FRANCISCUS TH. THESAURARIUS Pannonius, in: *Acclamationes votivae* ... dn. Petro Lehnio ... à d. Emmanuele Stvpano... Basileae: Genath, 1626. (RMKP 6154)

Tantum perge, ... FRANCISCUS SZIGHETI, Ungarus, in: *Carmina gratulatoria in honorem* ... D. Jacobi Mayeri, ..., Basileae: Schröter, 1633.

Expectatus adest dies, ... MICHAEL FABRI Dobroviczai Ung., in: *Camina gratulatoria in honorem* ... D. Jacobi Mayeri, ..., Basileae: Schröter, 1633.

Salve, salve ait, ... LADISLAUS MEZO, Szanthai Ungar., in: *Carmina gratulatoria in honorem* ... D. Jacobi Mayeri, ..., Basileae: Schröter, 1633.

IV. [carmen] Eccles. II, vers.4. ... LADISLAUS M. SZANTHAI, in: *Eujfhmivai Virtuti & Honori* ... D. Laurentii Richardi Basileensis, ..., Basileae: Genath, 1633.

V. [carmen] Cui rupta est ..., MICHAEL FABRI DOBRAVICZAI Ungar., in: *Eujfhmivai Virtuti & Honori* ... D. Laurentii Richardi Basileensis, ..., Basileae: Genath, 1633.

¹¹ Wenn auch die Basler Drucke der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erschöpfend untersucht worden sind, so erhebt diese Liste dennoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit; für weiterführende Hinweise ist der Autor dankbar.

II. [carmen] Dic age rasa cohors ..., LADISLAUS MEZO SZANTHAI Ung., in: Disputatio theologica De Notis Ecclesiae quam S.S.Triade benignè annuente, ... proponit M. Hermannus Finsterling Sancto-Gallensis, Basileae: Genath, 1634.

2.2. Kirchen- und kommunikationsgeschichtliche Auswertung

Bereits ein erster Überblick macht deutlich, dass bei den Basler Hungarica keine klare Vorrangstellung theologischer Drucke festzustellen ist. Zwar sind die Mehrheit der Hungarica sogenannte Theologica, aber faktisch liegen nur vier Neudrucke von Werken von Mihály Fabri, Ferenc Szigheti und László Mező Szanthai vor; die anderen Theologica sind Nachdrucke von Schriften von Izsák Fegyverneki und István Szegedi Kis aus dem 16. Jahrhundert. Daneben finden sich Drucke aus dem medizinischen, aus dem juristischen und philologischen Bereich. Allerdings sind auch darunter zwei Nachdrucke von den *Λουκιανοῦ ἀπαντα*. *Luciani Samosatensis Opera* – 1563 in Basel erstmals in einer zweisprachigen Ausgabe erschienen –, zu denen der Tyrnauer Johannes Sambucus zusammen mit Gilbert Cognatus *Annotationes* verfasst hat.¹² Damit ist in Basel auch zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine humanistische Kontinuität feststellbar;¹³ es wurde in der Drucker-tätigkeit im Gegensatz zu Zürich oder Genf kein theologischer bzw. reformatorischer Schwerpunkt gesetzt. Dies wird bestätigt, wenn wir die ungarischen Peregrinanten, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an der Universität studierten, untersuchen: Von den zwanzig Studenten aus dem Reich der Stephanskronen

¹² Vgl. Hieronymus, Frank: Griechischer Geist aus Basler Pressen. Basel 1992, S. 129–137.

¹³ Vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 32.

wissen wir, dass mit Sicherheit fünf an der medizinischen, fünf an der theologischen, drei an der juristischen und zwei an der philosophischen Fakultät studiert haben; von fünf weiteren besitzen wir leider keine genaueren Angaben.¹⁴

Die Basler Universität hatte im 16. Jahrhundert ihr internationales Ansehen nicht nur der Anwesenheit des Erasmus, sondern insbesondere auch der Forschertätigkeit zahlreicher anderer Gelehrter sowie der international geachteten Buchdruckerei zu verdanken. In seiner Lobrede auf Basel betonte der französische Gelehrte Petrus Ramus, dass die Universität den Namen der Stadt mit ihren verschiedenen Sprachen und Wissenschaften durch ganz Europa trage.¹⁵ Dies führte dazu, dass auch unorthodoxe, nonkonformistische Gelehrte – Glaubensflüchtlinge wie Sebastian Castellio oder Fausto Sozzini – in Basel wirkten und ihre Werke drucken lassen konnten.¹⁶ Viele dieser sogenannten Nonkonformisten betrieben medizinische Studien; dies trug dazu bei, dass das internationale Ansehen der Universität vor allem auch

¹⁴ Die bei einigen Peregrinanten fehlenden Angaben zu ihrer Studienrichtung; vgl. Hegyi, Ádám: Magyarországi diákok svájci egyetemeken és akadémiákon 1526–1788 (1798) [Ungarländische Studenten an Schweizer Universitäten und Akademien]. Budapest 2003 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 6), S. 47f., können teils durch ihre Publikationen bzw. durch ihre spätere Tätigkeit erschlossen werden, so z.B. bei Andreas Ziegler (med.) oder Ladislaus Mező Szanthai (theol.); infolge einer fehlenden Immatrikulation war bislang nicht bekannt, dass auch „Fr[anciscus] Bornemiza de Colosvar Transylvanus Ungarus“ in Basel, wohl nach 1629, studiert hat; vgl. Album amicorum von Hieronymus Zenoin, Historisches Museum Basel (HMB), Sign. 1876–62II, fol. 96; vgl. Szabó, Miklos – Tonk, Sándor: Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban 1521–1700 [Universitätsreisen der Siebenbürger in der frühen Neuzeit]. Szeged 1992 (Fontes rerum Scholasticarum IV), S. 56.

¹⁵ Vgl. Ramus, Petrus: Basilea. Eine Rede an die Stadt Basel aus dem Jahre 1570. Übers. u. eingel. v. Hans Fleig. Basel 1944, S. 35: „At academia variis linguis atque artibus per Europam universam Augustum quoddam inclytae Basileae nomen dilatatur et propagatur.“

¹⁶ Vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 11–15.

der medizinischen Fakultät zu verdanken war.¹⁷ Letztere blieb, auch nachdem 1611 in Straßburg, später in Altdorf, Kassel, Duisburg und Kiel Universitäten errichtet wurden, ein Anziehungspunkt für ausländische Studenten, natürlich auch für solche aus Ungarn. Zwischen 1600 und 1625 fanden in Basel immerhin 400 medizinische Promotionen statt.¹⁸ Natürlich finden sich auch medizinische Drucke unter den Basler *Hungarica* dieser Zeit. Prägende Gestalt dieser Jahre war der aus dem Engadin stammende bekannte Medizinprofessor und spätere Rektor Johann Nikolaus Stupan (1542–1621).¹⁹ Stupan zog Studenten aus ganz Europa an. Neben Georg Henisch, Paul Cramer oder Caspar Cholius – letzterer lobte in seinen Briefen an György Thurzó Stupan in höchsten Tönen²⁰ – ist auch an andere Peregrinanten aus dem ostmitteleuropäischen Raum, wie z.B. Matthias Borbonius von Borbenheim (1560–1629), der nachhaltig durch die medizinische Ausbildung bei Stupan geprägt wurde,²¹ oder an Joachim Burser (1583–1639), den bekannten böhmischen Pflanzensammler aus Görlitz, der

¹⁷ Vgl. Bonjour, Edgar: Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960. Basel 1960, S. 168–187.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 243.

¹⁹ Zu Johann Nikolaus Stupan vgl. Koelbing, Huldrych M.: Johannes Nicolaus Stupanus, Rhaetus (1542–1621). In: *Äskulap in Graubünden. Beiträge der Medizin und des Ärztestandes*. Hg. vom Bündnerischen Ärzteverein zum Anlass seines 150jährigen Bestehens. Chur 1970, S. 628ff.; Wolleb, Johann: *Christliche Leichpredigt ... bey der Bestattung des ... Herren Joh. Nicolai Stupani*. Basel 1621, S. 18–20.

²⁰ Vgl. Gaspar Cholius an György Thurzó, 19. August 1607. In: Dományházi, Edit [u.a.] (Hg.): *A Thurzó család és a wittenbergi egyetem. Dokumentumok és a rektor Thurzó Imre írásai 1602–1624* [Die Familie Thurzó und die Universität Wittenberg. Dokumente und Schriften von Rektor Imre Thurzó]. Szeged 1989 (*Fontes rerum scolasticarum* I), S. 12f.

²¹ Die Hochachtung Stupans gegenüber Borbonius zeigt sich in einem kurzen, in Prag erhaltenen Brief: Johann Nikolaus Stupan an Matthias Borbonius von Borbenheim, s.d. In: Lobkowitz-Bibliothek, Sign. II Aa 14; vgl. auch Barbieri, Laura de: *Der Orbis Helveticorum des Matthias Borbonius von Borbenheim (1560–1629)*. In: Čičaj (wie Anm. 3), 167–173.

1611 bei Stupan disputierte,²² zu denken. Insgesamt sind über 220 Disputationen bzw. Dissertationen von Studenten bekannt, die unter dem Präsidium von Stupan stattfanden.²³ Auch sonst konnte sich aber Basel im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts noch als humanistisches Kulturzentrum behaupten.²⁴ Die Ausrichtung der Drucke dieser Zeit belegt dies ebenfalls: Zwischen 1600 und 1625 macht die Produktion von theologischer Literatur ein Viertel aus, während drei Viertel Editionen antiker Werke, medizinisch-naturwissenschaftlicher Bücher sowie politischer Literatur waren.²⁵

Eine zweite Feststellung lässt sich machen: Der erste theologische Druck seit 1600 – abgesehen von genannten Nachdrucken – ist 1632 auf der Offizin von Genath erschienen, die Disputation *Ἀντιθέσεων concilio Tridentino oppositarum pars I* von Michael Fabri, gefolgt von drei weiteren theologischen Drucken. Offenbar hatte die Basler Theologische Fakultät gegenüber anderen Universitäten für die theologische Ausbildung eine geringe Bedeutung inne. Tatsächlich ist zwischen 1587 und 1625 keine Immatrikulation eines ungarischen Studenten an der theologischen Fakultät gesichert.²⁶ Seit dem Ableben des großen Humanisten und Reformators Oekolampad hatte die Basler Kirche verschiedene Richtungswechsel vollzogen: Unter Simon Sulzer, seit 1532 in Basel,

²² Vgl. Σημειώσεις particularis cap. II. De cognoscendis affectibus partium capitis extra calvariam consistentibus... A Joan. Nicolao Stupano ... disputationibus ... dicatum ... D. Joachimo Bursero ... Basel 1611.

²³ Stupan gab 1614 eine über 800 Seiten umfassende Sammlung von Disputationen, die bei ihm stattgefunden haben, bei Johann Schröter heraus; darin finden sich, abgesehen von derjenigen von Cholius, sehr viele Disputationen von Studenten aus Böhmen, Mähren und Schlesien; vgl. Joh. Nicolai Stupani ... *Medicina Theorica: ... summam pro Disputationibus ordinarijs in Theses contracta...* Basel 1614; vgl. auch den Dissertationenkatalog der Universität Basel.

²⁴ Neben der Medizin war auch die Anziehungskraft der Juristischen Fakultät zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch beachtlich; vgl. Bonjour (wie Anm. 17), S. 243.

²⁵ Vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 20–23.

²⁶ Vgl. Hegyi (wie Anm. 14), S. 47f.

wurde sie immer mehr der lutherischen Richtung zugeführt, bis schließlich die Berufung von Johann Jakob Grynäus († 1617), der sich schon vor seiner Ankunft in Basel von der lutherischen der helvetischen Richtung zugewandt hatte, nach 1585 eine erneute Wende einleitete. Zusammen mit dem Schlesier Amandus Polanus von Polansdorf († 1610), seit 1590 in Basel, führte er die Basler Theologie in die reformierte Orthodoxie „zurück“.²⁷ Obwohl Grynäus wie Polanus durch ihre reiche Korrespondenz bemüht waren, mitteleuropäische Studenten und Gelehrte an die Basler Universität einzuladen, blieben die Ungarn aus;²⁸ vielmehr gingen zu dieser Zeit die Ungarn, die reformierte Theologie studieren wollte, nach Heidelberg oder Marburg, nach 1620 vor allem aber in die Niederlande.²⁹ Wie die Immatrikulationen mehrerer Ungarn seit Mitte der 1620er Jahren belegen, gewann aber auch

²⁷ Vgl. Bonjour (wie Anm. 17), S. 212–215; Guggisberg (wie Anm. 3), S. 16–18; Burnett (wie Anm. 3), S. 134–139. 273–278.

²⁸ Dies besagt keineswegs, dass sich keine Ungarn auf der Durchreise in Basel aufgehalten haben. Bekannt ist z.B., dass Albert Szenci Molnár sich vom 25. bis 30. Juli 1596 und erneut am 15. November desselben Jahres in Basel aufhielt und sich auch mit Grynäus und Polanus traf; vgl. Szabó, András (Hg.): Szenci Molnár Albert naplója [Tagebuch des Albert Szenci Molnár]. Budapest 2003 (Historia Litteraria 13), S. 58, 63f., 207, 229. Szenci Molnár pflegte später noch Briefkontakt mit Amandus Polanus; vgl. Dézsi, Lajos (Hg.): Szenci Molnár Albert naplója, levelezése és irományai [Tagebuch, Briefwechsel und Schriften des Albert Szenci Molnár]. Budapest 1898, S. 328f., 369ff. Die Bemühungen von Grynäus und Polanus zeigten mehr Erfolg bei Studenten aus Böhmen und Mähren, die in dieser Zeit recht zahlreich in Basel erschienen; vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 25.

²⁹ Vgl. Szögi, László: A peregrináció kutatás eredményei a magyarországi történetírásban [Ergebnisse der Peregrinationsforschung in der ungarischen Geschichtsschreibung]. In: Acta Papiensia VII (2007), S. 149–153; Murdock, Graeme: Calvinism on the Frontier 1600–1660. International calvinism and the reformed church in Hungary and Transylvania. Oxford 2000, S. 50; Bucsay, Mihály: Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart. Teil I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform. Wien, Köln, Graz 1977 (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 1/3), S. 221f.

Basel wieder eine gewisse Attraktivität. Deren Disputationen kamen in den 1630er Jahren schließlich als einzige Hungarica aus Basler Pressen. Auch hierin wird das bisherige Bild der Produktionsausrichtung der Basler Pressen bestätigt: Bei einem gleichzeitigen Rückgang der Produktion in Basel nimmt nach 1626 die theologische Literatur die Hälfte der Gesamtproduktion ein.³⁰

Die im Vergleich mit dem 16. Jahrhundert relativ geringe Anzahl an gedruckten Hungarica macht deutlich, dass Basel mit dem Übergang zum 17. Jahrhundert seine Vormachtstellung in Bezug auf die Druckertätigkeit in Europa einzubüßen begann. Die Basler Buchproduktion ging aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ stark zurück. Die Hintergründe für diese Veränderung sind bis heute nicht restlos geklärt. Es scheint aber, dass mit der Zuführung der Universität in die reformierte Orthodoxie auch die selbständige humanistische Richtung – obwohl Theologen wie Grynäus und Polanus den Humanismus, nämlich die philologische Erfahrung, die Technik der historischen Forschung, die Kenntnis des antiken Schrifttums, vor allem aber die Beherrschung der alten Sprachen zu ihrem Vorteil verwendeten – an der Universität langsam erstarb. Dies hatte sehr wohl auch damit zu tun, dass mit dem Tod der Basler Buchdrucker wie Froben, Oporin und Perna nicht nur Geschäftsleute starben, sondern auch große Gelehrte.³¹ Wegen ihnen kamen auch viele radikale und nonkonformistische Humanisten nach Basel, um ihre Schriften zu drucken; diese europäischen Kontakte trugen wesentlich zum Ruhm der Stadt bei. Doch gerade dieser Herausforderung vermochten die Buchdrucker Henricpetri, Waldkirch, Schröter oder Genath, bei denen die

³⁰ Vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 20–23.

³¹ Vgl. Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), S. 70–72. 78f.

von uns untersuchten Hungarica gedruckt wurden, nicht mehr zu genügen.³² So erstaunt nicht, dass alle Hungarica von 1600 bis 1650 entweder Nachdrucke von früheren Basler Drucken oder Neudrucke sind, die im Zusammenhang mit dem Studienaufenthalt ungarischer Peregrinanten erschienen. Und es ist weiter bezeichnend, dass nach 1619 – es ist der Nachdruck von Sambucus' *Luciani Samosatensis Opera* – während über 35 Jahre kein einziger „humanistischer“, d.h. kein nicht-theologische Fragen betreffender Druck aus einer Basler Offizin kam.³³

Bezüglich der Nachdrucke ist festzustellen, dass nur der aus Bartfeld stammende Mediziner und Lexikograph Georg Henisch (1549–1618) in Basel (1573–76) Studien absolvierte;³⁴ hingegen waren Szegedi Kis, Sambucus und Fegyverneki nie zu Studienzwecken in Basel. Sambucus hatte während seines ganzen Lebens mit der Schweiz, insbesondere mit Basel, intensive Verbindungen; es erschienen von ihm nicht nur mehrere Werke in Basel, sondern Handschriften aus seiner Bibliothek wurden in Basel auch für kritische Editionen antiker Werke benutzt.³⁵ Auch von Szegedi Kis

³² Vgl. Geiger, Max: Die Basler Kirche und Theologie im Zeitalter der Hochorthodoxie. Biel 1952, S. 28ff.

³³ Dies ist bemerkenswert, wenn wir bedenken, dass seit 1530 in Basel sehr konstant Hungarica gedruckt wurden. Erst 1655 erschien der nächste nicht-theologische Druck eines Ungarn, die Theses inaugurales (Basel 1655) des Medizinstudenten Johann Christoph Knogler (vgl. RMK III 1925); siehe unten.

³⁴ Zu Georg Henisch: Bucsay, Mihály: Das Speculum des István Szegedi und die Helfer seiner Ausgabe in Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 73 (1973), S. 83; Kämper, Heidrun: Einführung und Bibliographie zu Georg Henisch, Teütsche Sprach und Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae (1616). In: Henne, Helmut (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie. 2. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York 2001, S. 39–73.

³⁵ Vgl. Bernhard (wie Anm. 3), S. 116–118; Ders.: Konrad Gessner und Ungarn. Kommunikations- und bibliotheksgeschichtliche Erkenntnisse. In: Baschera, Luca [u.a.] (Hg.): Bewegung und Beharrung: Aspekte des reformierten Protestantismus 1520–1650. Festschrift für Emidio Campi. Leiden 2009 (Studies in the History of christian traditions 144), S. 159–180.

und Fegyverneki erschienen in Basel mehrere Werke.³⁶ Szegedi Kis hatte 1543, Fegyverneki 40 Jahre später zuerst in Wittenberg, dann in Heidelberg, studiert; beide neigten zur helvetischen Richtung und hatten direkt und indirekt Kontakte mit der Schweiz.³⁷ Ihre theologischen Arbeiten wurden international geschätzt; manche derselben – es ist insbesondere an István Szegedi Kis' *Theologiae sincerae Loci communes de Deo et homine* (Basel 1585) oder an Izsák Fegyvernekis *Enchiridii locorum communium theologicorum, rerum, exemplorum, atque phrasium sacrarum* (Basel 1586) zu denken – wurden sowohl in Basel wie auch in Ungarn in Unterricht und Ausbildung so rege benutzt, dass der Basler Buchdrucker Konrad von Waldkirch mehrere Neuauflagen, auch noch zu Be-

³⁶ Das erste Werke Szegedi Kis' (*Assertio vera de trinitate*. Genf 1573. 21576 [RMK III 631. 651]) erschien, nachdem Máté Skaricza die Handschrift auf seine Peregrination mitgenommen hatte und ein Druck in Basel durch – den lutherisch gesinnten! – Simon Sulzer verhindert worden war, postum in Genf, und zwar nur dank entscheidender Hilfe von Théodore de Bèze; vgl. Bucsay (wie Anm. 34), S. 79f. Hingegen erschienen seine weiteren Schriften (*Speculum romanorum pontificium*. Basel 1584 [RMK III 727]; *Theologiae sincerae Loci communes*. Basel 1585 [RMK III 740]; *Spiegel des Weltlichen Römischen Babsts*. Basel 1586 [RMK III 748]; *Tabulae analyticae*. Basel 1599 [RMK III 931]) in Basel, nachdem István Szegedi Kis junior in Basel 1584 immatrikuliert war (vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 2, S. 319) und in Johann Jakob Grynäus einen warmherzigen Gönner gefunden hatte. Vgl. Bonjour (wie Anm. 17), S. 231; Bucsay (wie Anm. 34), S. 80–82. Fegyverneki gab sein *Enchiridion locorum communium theologicorum* (Basel 1586) (RMK III 745) heraus, als er noch Student in Heidelberg war.

³⁷ Vgl. Bernhard, Jan-Andrea: Gwalther Rudolf gyászversei Szegedi Kis István és Méliusz Juhász Péter halálára [Die Trauergedichte des Rudolf Gwalther auf den Tod von István Szegedi Kis und Péter Méliusz Juhász]. In: *Az út* 30 (2004), S. 171–175; Ders.: Béza Tódor magyar kapcsolatai és hatása [Ungarische Kontakte und Wirkung von Théodore de Bèze]. In: *Református Szemle* 99 (2006), S. 303f.; Szabó, András: Johann Jacob Grynaeus magyar kapcsolatai [Ungarische Kontakte von Johann Jakob Grynaeus]. Szeged 1989 (*Adattár XVI-XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez* 22), S. 73–84, 149–151; Zsindely, Endre: A sárospataki kollégium első svájci kapcsolatai [Erste Kontakte des Kollegiums von Sárospatak mit der Schweiz]. In: *Református Egyház* 61 (1968), S. 128f.; Bucsay (wie Anm. 34), S. 84.

ginn des 17. Jahrhunderts, besorgen musste.³⁸ Das *Enchiridion* war ein Grundlagenwerk für biblische Theologie und Archäologie, das seit der zweiten Auflage 1589, besorgt von Grynäus, zusammen mit den *Partitionum Theologicarum, Logica Methodo institutarum Libelli duo* von Amandus Polanus von Polansdorf erschienen und in ganz Europa bekannt war.³⁹ Die *Theologiae sinceræ loci communes* von Szegedi Kis – der wohl bedeutendste ungarische Systematiker – prägte Jahrzehnte lang die Ausbildung von Theologen, da das Werk einerseits eine pädagogisch-systematische Glanzleistung war, andererseits aber eine irenische Ausrichtung hatte.⁴⁰ Die Bedeutung dieser beiden Werke für die Formierung und innere Stärkung des reformierten Protestantismus in Ungarn und zum Teil auch in den böhmischen Ländern in der Zeit der katholischen Reform ist kaum zu überschätzen.⁴¹

³⁸ Szegedi Kis' *Speculum* wurde 1586, 1592 und 1602 (vgl. RMK III 747, 830, 998), seine *Theologiae sinceræ Loci communes* 1588, 1593, 1599 und 1608 (vgl. RMK III 772, 832, 932, 1052) und seine *Tabulae analyticae* 1610 (vgl. RMK III 1082) nachgedruckt. Nach dem unerwarteten Tod von Izsák Fegyverneki († 1589) – er war damals Lehrer in Sárospatak – wurde auch das *Enchiridion* vom Drucker Georg Waldkirch wegen der grossen Nachfrage mehrfach nachgedruckt, nämlich 1589, 1595, 1596, 1598, 1600, 1604, s.d. [1609], 1610 und 1628 (vgl. RMK III 787, 847, 914, 940a, 1081, 1415; RMKP 5564. 5679).

³⁹ Vgl. Staehelin, Ernst: Amandus Polanus von Polansdorf. Basel 1955, S. 62f.

⁴⁰ Dies zeigt sich insbesondere darin, dass Szegedi Kis Extrempositionen wie die Ubiquitätslehre eines Brenz oder die Sakramentslehre des jungen Zwingli ablehnte, also eine „*Theologia sincera*“ vertrat. Dementsprechend orientierte er sich bei der Abfassung seines Werkes theologisch vornehmlich an Bullingers *Sermonum decades*, *Musculus' Loci communes*, *Vermiglis Loci communes* sowie Calvins *Institutio*; vgl. Kathona, Géza: *Svájci theologiai elemek Szegedi Kis István hittani nézeteiben*. In: Bartha, Tibor (Hg.): *Studia et acta historiae ecclesiae Helveticae confessionis in Hungaria saeculi XVI illustrantia*. Budapest 1965–1983, Bd. 3, S. 13ff.; Bucsay (wie Anm. 34), S. 74f.

⁴¹ Vgl. Bucsay (wie Anm. 29), S. 67ff., 160; Nagy, Barnabás: Bullingers Bedeutung für das östliche Europa. Ein Forschungsbericht. In: Kähler, Ernst (Hg.): *Reformation 1517–1967*. Wittenberger Vorträge. Berlin 1968, S. 88, 90 passim.

Wie erwähnt wurden die anderen Hungarica – *Dissertationes*, *Disputationes* und *Carmina* – aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Studienaufenthalt der Autoren gedruckt. Bemerkenswerterweise stammt die Hälfte der Autoren aus Oberungarn und war nicht magyarischer Herkunft: 1612–13 studierte Johannes Filiczki⁴² aus Filsdorf in Basel, 1614 Paul Cramer aus Leutschau, 1615 Jakob Szelleczky aus Pressburg, 1617 und 1626 Benedict Zalnpaum aus Theben. Demgegenüber stehen vier Magyaren, nämlich Franciscus (Tharazközi) Thesaurarius (1626 in Basel), Franciscus Szigheti (1628 und 1633), Ladislaus Szan thai (1628–33) und Michael Fabri (1629–32), die sich alle an der Theologischen Fakultät immatrikuliert haben. Dieses Verhältnis wird bei einer Prüfung aller Peregrinanten aus dem Stephansreich, die in diesen Jahren in Basel studiert haben, bestätigt: Von den zwanzig Studenten ist rund die Hälfte aus Oberungarn, vor allem aus dem Gebiet der freien königlichen Städte wie Leutschau und Kaschau.⁴³

Offenbar nahm also die Basler Universität für Oberungarn eine besondere Stellung ein. Natürlich ist zu fragen, inwiefern ein Kulturaustausch zwischen Oberungarn und Basel stattfand. Hier ist vor allem auf die schon erwähnten intensiven Bemühungen der beiden Basler Professoren Johann Jakob Grynäus und Amandus Polanus von Polansdorf zu verweisen. Während Polanus – er war in jungen Jahren als Erzieher im Dienst der mährischen Adelsfa-

⁴² Weil die Namen in den verschiedenen Sprachen – ungarisch, deutsch, slowakisch – verschieden geschrieben werden, wird die Form der Namen gewählt, die bei den Drucken oder bei der Immatrikulation vorliegt.

⁴³ Folgende Peregrinanten stammen aus Oberungarn: 1601: Matheus Schwartz aus Kaschau, 1605/6: Paulus Heldt aus Leutschau; 1610: Benjamin Tamoriscus aus Altendorf, 1612: Johannes Filiczki aus Filsdorf, 1614: Paulus Cramer aus Leutschau, 1615: Jacobus Szelleczky aus dem Gebiet von Pressburg, 1617: Benedict Zalnpaum aus Theben, 1627: Benedictus Bakai aus Kaschau, 1627: Ferdinand Heindelius aus Pressburg, und 1636/37: Michael Ascanius (Haško) aus Sillein. Vgl. Hegyi (wie Anm. 14), S. 47f.

milie Zierotin gestanden – vorwiegend mit Studenten aus Böhmen und Mähren korrespondierte,⁴⁴ pflegte Grynäus seit den 80er Jahren Briefkontakt auch mit mehreren ungarischen Gelehrten und Studenten, besonders aus Oberungarn. Unterstützt wurde Grynäus in seinen Bemühungen von Théodor de Bèze, der gleichfalls mit mehreren Pfarrern aus Oberungarn korrespondierte.⁴⁵

Es ist bekannt, dass die Reformation in den königlichen Freistädten Oberungarns nicht geradlinig verlief; seit Mitte des 16. Jahrhunderts kam es durch eine stärkere magyarische Präsenz in verschiedenen Städten, besonders aber in Kaschau, zu einem Vordringen der helvetischen Richtung, vor allem der Lehre Calvins.⁴⁶ Einerseits hing dies mit der Annahme der *Confessio helvetica posterior* auf der Synode zu Debrecen (1567) zusammen, in deren Folge das helvetische Bekenntnis auch in Oberungarn verbreitet wurde.⁴⁷ Andererseits studierten in dieser Zeit viele Peregrinanten aus Oberungarn in Wittenberg, wo seit dem Tode Melanchthons, insbesondere im *Coetus Hungaricorum*,⁴⁸ der Kryptocalvinismus immer mehr an Stärke gewann.⁴⁹

⁴⁴ Gerade für die mährischen Brüder war Basel seit Ende des 16. Jahrhundert ein wichtiges Studienzentrum; vgl. Guggisberg (wie Anm. 3), S. 25.

⁴⁵ Wir denken dabei an Sebastian Ambrosius Lám aus Käsmark, Georg Tibellius aus Leutschau, Johannes Jantschius aus Neudorf oder Imre Forgách aus Trencschin.

⁴⁶ Vgl. Bodnárová, Miloslava: Die Reformation in den ostslowakischen königlichen Städten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Schwarz, Karl – Švorc, Peter (Hg.): Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei. Kirchen- und konfessionsgeschichtliche Beiträge. Wien 1996 (Studien und Texte zu Kirchengeschichte und Geschichte 2/14), S. 30–32.

⁴⁷ Vgl. Bucsay (wie Anm. 29), S. 104–123; Nagy (wie Anm. 41), S. 99ff.; Nagy, Barnabás: Geschichte und Bedeutung des zweiten helvetischen Bekenntnisses in den osteuropäischen Ländern. In: Staedtke, Joachim (Hg.): Glauben und Bekenennen. Vierhundert Jahre Confessio Helvetica Posterior. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theologie. Zürich 1966, S. 109–116.

⁴⁸ Freilich gehörten dem Coetus fast ausnahmslos magyarische Studenten an.

⁴⁹ Vgl. Szabó, András: Die Universität Wittenberg im 16. Jahrhundert. In: Fata, Márta – Kurucz, Gyula – Schindling, Anton (Hg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16.

Dies führte dazu, dass sich auch eine Minderheit von deutschen und slowakischen Studenten aus Oberungarn dem „Kryptocalvinismus“ anschloss; die Annahme der *Formula concordiae* (1577), die wegen mehrerer *Loci* von den Kryptocalvinisten abgelehnt wurde, verschärfte schließlich in Oberungarn den Konflikt.⁵⁰ In dieser Situation versuchte Grynäus in seiner Korrespondenz mit oberungarischen Gelehrten – wir denken dabei an Sebastian Ambrosius Lám, Matej Kabát (Thoraconymus) oder Baron Mihály Forgách⁵¹ – die helvetische Richtung zu stärken.⁵² Genannte Ge-

bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 64), S. 55–63; Kolb, Robert: Das Erbe Melanchthons im Bekenntnis der ungarischen Bursa an der Universität Wittenberg (1568). In: Frank, Günter – Treu, Martin (Hg.): Melanchthon und Europa. 1. Teilbd.: Skandinavien und Mitteleuropa. Stuttgart 2001 (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 6/1), S. 223–239.

⁵⁰ Vgl. Fata, Márta: Deutsche und schweizerische Einflüsse auf die Reformation in Ungarn im 16. Jahrhundert. Aspekte der frühneuzeitlichen-vormodernen Identität zwischen Ethnie und Konfession. In: Kühlmann, Wilhelm – Schindling, Anton (Hg.): Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance. Stuttgart 2004 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 62), S. 82f.

⁵¹ Vgl. Szabó (wie Anm. 37), S. 15–50, 85–89, 126f., 133–179; Szabó, András: Briefe und Korrespondenz im Späthumanismus. Drei Beispiele aus Ungarn: Matthias Thoraconymus, Sebastian Ambrosius Lam und Mihály Forgách. In: Sebök, Marcell (Hg.): Republic of Letters, Humanism, Humanities. Selected papers of the workshop held at the Collegium Budapest in cooperation with NIAS between November 25 and 28, 1999. Budapest 2005 (Collegium Budapest Workshop Series 15), S. 183–197.

⁵² So unterstützte Grynäus in Basel auch den Druck von zwei Schriften von Gáspár Pilc (*Assertio regularum ... coenae dominicae sententiam*, Basel 1591 [RMK III 810]; *Brevis ac perspicua responsio ad Apologiam M. Wagner*, Basel 1591 [RMK III 811]); Pilc trat gleichfalls für die helvetische Richtung in Oberungarn ein, weswegen ein Druck in der Bartfelder Offizin nicht möglich war (Nebenbemerkung: Die Frage, ob die beiden Werke von Pilc fingierte Basler Drucke waren, kann hier aus Platzgründen nicht besprochen werden; grundsätzlich zur Frage fingierter Buchdrucke vgl. Ecsedy, Judit V.: Frühe ungarische Druckschriften mit falschem und fingiertem Druckort. In: Jankovics, József – Németh, S. Katalin (Hg.): Freiheitsstufen der Literaturverbreitung. Zensurfragen, verbotene und verfolgte Bücher. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 18), S. 125–146). Pilc arbeitete intensiv mit

lehrte waren Vertreter des ungarischen Späthumanismus und traten gleichzeitig für eine Stärkung des helvetischen Bekenntnisses in Oberungarn ein.⁵³ Dem trat der streng lutherische Severín Škultéty, der seit 1593 Senior der fünf freien königlichen Städte war, energisch entgegen; schließlich behandelten mehrere Synoden die Frage der „Flacianer und Kryptocalvinisten“, bis die Kryptocalvinisten auf der Synode zu Leutschau vom 22./23. April 1597 endgültig als falsche Propheten und Calvinisten verurteilt wurden.⁵⁴ Einige Kryptocalvinisten blieben zurück, andere mussten das Gebiet der königlichen Freistädte verlassen, fanden aber am reformierten Kollegium in Sárospatak Zuflucht und eine neue Wirkungsstätte.

Diese konfessionellen Verhältnisse sind nun aber der Hintergrund, dass, obwohl Grynäus mit mehreren Gelehrten Oberun-

Lám zusammen; vgl. Hajduk, Andrej: Severín Škultéty. In: Schwarz (wie Anm. 46), S. 83–85; Szabó (wie Anm. 37), S. 18, 20f., 24, 38.

⁵³ Sebastian Ambrosius Lám pflegte einen intensiven Briefwechsel mit Vertretern der reformierten Kirche der Schweiz, insbesondere mit Théodore de Bèze, mit Johann Jakob Grynäus sowie mit Johann Wilhelm Stucki; vgl. Szabó (wie Anm. 51), S. 189ff. Die Briefe Láms mit Grynäus sind ediert (vgl. Szabó (wie Anm. 36), S. 15–50, 133–139), diejenigen mit de Bèze stehen in Edition (vgl. Aubert, Hippolyte – Dufour, Alain (Hg.): *Correspondance de Théodore de Bèze*. Genève 1960ff.); einzig diejenigen mit Stucki sind noch unveröffentlicht (vgl. Briefe Sebastian Ambrosius Lám an Johann Wilhelm Stucki, 1591–1598, Staatsarchiv Zürich (StAZ), Sign. E II 358). Weniger Quellen über ihre Tätigkeit haben wir bislang von Mihály Forgach (vgl. Szabó (wie Anm. 49), S. 60–62) und Matej Kabát (vgl. Ötvös, Peter: *Aus Wittenberg heimgekehrt. Möglichkeit und Grenzen der Aktivität in der Heimat*. In: Kühlmann (wie Anm. 49). Stuttgart 2004, S. 199–206).

⁵⁴ Vgl. Hajduk (wie Anm. 52), S. 84f.; Ötvös (wie Anm. 53), S. 204ff.; Bernhard, Jan-Andrea: *Die Bedeutung der Magnatenhöfe für die Reformation in Slowenien und Kroatien*. In: Ahačič, Kozma – Testen, Petra (Hg.): *Jeziki, identitete, pripadnosti med središči in obrobji. Zbornik prispevkov z mednarodnega simpozija v počastitev 500. obletnice rojstva Primoža Trubarja* (Ljubljana, 5.–8. junij 2008) [Sprache, Identität, Zugehörigkeit zwischen Zentren und Peripherien. Akten des internationalen Symposium zu Ehren des 500. Geburtstages von Primož Trubar (Ljubljana, 5.–8. Juni 2008)]. Ljubljana 2011, S. 60f.

garns korrespondierte, mit Beginn des 17. Jahrhunderts um der Theologie willen keine Studenten dieses Gebietes – seien sie magyarischer, slowakischer oder deutscher Herkunft – nach Basel, das sich unterdessen immer mehr der reformierten Orthodoxie zugewandt hatte, kamen; hingegen immatrikulierten sich an der Medizinischen und juristischen Fakultät in den genannten Jahren mehrere Peregrinanten aus Oberungarn. Dies ist unumstritten ein Verdienst von Johann Jakob Grynäus' Korrespondenz mit ostmitteleuropäischen Gelehrten.⁵⁵

Auch die in Basel zwischen 1600 und 1630 gedruckten Hungarica oberungarischer Autoren sind keine Theologica, sondern medizinische, naturwissenschaftliche oder philologische Werke. Wie bereits dargestellt kommen theologische Hungarica erst wieder in den 1630er Jahren aus Basler Pressen; ihre Autoren waren alle Magyaren. Zu dieser Zeit waren Grynäus und Polanus schon gestorben. Unter den Nachfolgern Sebastian Beck (1583–1654), Johannes Wolleb (1586–1629) und Theodor Zwinger (1597–1654) hatte die reformierte Orthodoxie ihre volle und uneingeschränkte Dominanz erreicht. Beck nahm an der Synode zu Dordrecht (1618/19) teil und war später zusammen mit Zwinger, wesentlich darum bemüht, der Basler Kirche mehr und mehr den Charakter einer „ecclesia dordracena“ zu geben.⁵⁶ Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Basel, neben den Universitäten in Holland, einerseits für Magyaren erneut eine gewisse Attraktivität gewann, andererseits aber von der lutherischen Kirche angehörigen Studenten aus Oberungarn kaum noch besucht wurde. Aber auch für Magyaren war die Basler Universität nur von vorübergehendem Interesse. Abgesehen von den

⁵⁵ Wir denken dabei auch an seine Kontakte mit böhmisch-mährischen Studenten und Gelehrten; vgl. Hrubý, František: *Etudiants tchèques aux écoles protestantes de l'Europe occidentale à la fin du 16e et au début du 17e siècle*. Documents. Brünn 1970.

⁵⁶ Vgl. Geiger (wie Anm. 32), S. 49f., 362; Pfister, Rudolf: *Das Zweite Helvetische Bekenntnis in der Schweiz*. In: Staedtke (wie Anm. 47), S. 62f.

vier genannten magyarischen Peregrinanten, die in Basel alle auch druckten, studierten von 1627 bis 1656 nur drei weitere Magyaren – sie waren aus Oberungarn⁵⁷ und Siebenbürgen – in Basel die Theologie. Von keinem erschien etwas in einer Basler Presse, obwohl die Mehrheit der Basler Drucke in dieser Zeit bereits Theologica waren. Die ersten Hungarica – nach der theologischen Disputation von László Mező Szanthai *De patefactione Dei naturali* (Basel 1635) – waren die medizinischen Schriften des Pressburgers Johann Christoph Knogler;⁵⁸ die ersten Theologica waren die Disputationen von János Horvati Békés, János Kállai Kopis und Tamás Veresegyházi aus dem Jahre 1674.⁵⁹ Es ist bereits die Zeit der ungarischen Trauer-

⁵⁷ Benedictus Bakai, der nach Studien in Leiden und Oxford 1627 in Basel Theologie studiert, stammte aus Kaschau; vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 295. Es ist bekannt, dass in Kaschau die von Magyaren vertretene reformierte Richtung auch nach der Synode von Leutschau nicht vollends unterdrückt werden konnte, so dass im 17. Jahrhundert der Stadtrat den „Calvinismus“ offiziell anerkennen musste; aber auch im 17. Jahrhundert fanden zwischen den beiden Konfessionen harte Auseinandersetzungen statt; vgl. Bodnárová (wie Anm. 46), S. 32f.; Fata, Márta: Ungarn, das Reich der Stephanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500 bis 1700. Münster 2000 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 60), S. 209f.; Murdock (wie Anm. 29), S. 130f.

⁵⁸ Vgl. Theses Inaugurales Miscellaneae ... in Arte Medica ... proponit Johannes Christophorus Knogler Poson. ... Basel 1655 (RMK III 1925); Prosperis successibus gloriae literariae honoribus doctoralibus... Joh. Christophori Knogleri... à promotore... Emmanuele Stupano... Basel 1656. Letzterer Druck fehlt in RMK III. Vgl. Hegyi, Ádám: A bázeli egyetem ismeretlen magyar vonatkozású egylevelés nyomtatványai [Unbekannte ungarische Einblattdrucke aus der Universität Basel]. In: Magyar Könyv Szemle 124 (2008), S. 294f., 304–306; auch die Promotionsurkunde von Knogler wurde gedruckt (UBB, Sign. Ki.Ar. G 17, Bd. 4, Nr. 243).

⁵⁹ Vgl. Horváti Békés, Johannes: Disputationum Exegeticarum in Confessionem Helveticam Decima Ad Cap. II. §. 2. 3. 4. De Vsv Sanctorvm Patrvvm & Conciliorum in Theologia ... Basel 1674 (RMK III 2642); Kállai Kopis, Johannes: De Haereditate Ecclesiae... Basel 1674 (RMK III 2644); Ders.: Disputationum Exegeticarum In Confessionem Helveticam Vndecima De Iudice Controversiarum Ad Cap. II. §. V. VI. Quam Propter contesserationem Fratrum ut lubens defendendam suscipit: ita Deo Unico ... Basel 1674 (RMK III 2645); Veresegyházi, Thomas:

dekade (1671–1681); unter dem Druck von Leopold I. verließen knapp 240 reformierte ungarische Pfarrer das Land, andere blieben standhaft und kamen auf die Galeere nach Neapel.⁶⁰ So gewann die Theologische Fakultät der Universität Basel neu an Attraktivität für ungarische Studenten, zumal die reformierten Orte der Schweiz sich für die Freilassung der „ungarischen Pastoren“ äußerst verdient gemacht haben.⁶¹ Natürlich stieg in diesen Jahren auch der Druck von *Hungarica* in der Schweiz im Allgemeinen und in Basel im Besonderen wieder an. Doch die Ausstrahlungskraft der alten Humanistenstadt Basel war vergangen.

2.3. Kontextualisierung der bisher unbekanntenen *Hungarica* aus Basler Druckereien

Es wurde bereits vermerkt, dass sich unter den genannten Basler *Hungarica* mehrere finden, die bislang der von Károly Szabó begründeten *Régi Magyar Könyvtár* (Budapest 1879–2007) unbekannt waren. Deswegen sollen hier die Verfasser dieser unbekanntenen *Hungarica*⁶² vorgestellt und ihre Schrift(en) kontextualisiert werden.

Defensio Inavgrvalis Thesivm Theologicarvm, De Providentia Dei. Quam, Χαριτι
Ιησου Χριστου ... Basel 1674 (RMK III 2648).

⁶⁰ Vgl. Bernhard, Jan-Andrea: Petrus Dominicus Rosius à Porta: Album amicorum. Egy Magyarországon és Erdélyben tanult svájci diák emlékkönyve. Az előszót Tonk Sándor írta [Petrus Dominicus Rosius à Porta: Das Stammbuch eines Schweizer Studenten, der in Ungarn und Siebenbürgen lernte. Das Vorwort hat Sándor Tonk geschrieben]. Kolozsvár 2001 (Erdély Tudományos Füzetek 234), S. 32–35; Barton, Peter F. – Makkai, László (Hg.): Rebellion oder Religion? Die Vorträge des internationalen kirchengeschichtlichen Kolloquiums in Debercen 12.2.1976. Budapest 1977 (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 2/3).

⁶¹ Vgl. Zsindely, Endre: Die Befreiung der ungarisch-protestantischen Prediger von den Galeeren und ihre Aufnahme in Zürich vor 300 Jahren. In: Zürcher Taschenbuch 98 (1978), S. 119–131.

⁶² Bislang unbekannte Nachdrucke von Basler *Hungarica* werden dabei nicht berücksichtigt.

2.3.1. Gaspar Cholius

Der aus dem Joachimsthal stammende Böhme Gaspar Cholius studierte 1596–99 in Wittenberg; anschließend wirkte er einige Jahre als Lehrer in Banowitz. Im Oktober 1605 studierte er schließlich Medizin in Helmstedt, bevor er in Leutschau als Pädagoge und Arzt wirkte. Graf Georg Thurzó, k.k. Rat und Gesandter des Königreichs Ungarn, ermöglichte ihm anschließend weitere Studien in Basel, wo er bei Johann Nikolaus Stupan disputierte. In seiner ersten Disputation *De morbo ungarico* (Basel 1607) behandelte er die „Modgier Betegseg“ oder „Ungrische Hauptkranckheit“, die sich bei Soldaten öfters in Mund- und Herzbrennen zeigte; Cholius widmete die Schrift seinem „Herrn und Mäzen“ Georg Thurzó. Als Cholius den Druck an Thurzó übermachte, erwähnte er im Begleitbrief, dass die Medizin in Basel mit großem Eifer betrieben werde; den Gottesdienst besuche er aber nicht „apud Calvinianos, sed Colmariae apud Lutheranos“.⁶³ Wir wissen nicht, ob Cholius nach seiner zweiten Disputation, die er am 11. Januar 1608 über die *Artis medicae praestantia* hielt,⁶⁴ nochmals – wie auch im Brief an Thurzó erwähnt – nach Wittenberg zog, um als Lektor zu wirken. Hingegen ist es gesichert, dass er in den 10er Jahren wieder in Leutschau als Lehrer tätig war.⁶⁵

⁶³ Caspar Cholius an Georg Thurzó, 19. August 1607. In: Dományházi (wie Anm. 20), S. 12f. Dies ist ein glänzender Hinweis auf die konfessionelle Situation Oberungarns bzw. Leutschaus, wo Cholius vor und nach seinem Basler Aufenthalt als Lehrer tätig war.

⁶⁴ Vgl. Προλεγόμενα medica De medicinae Praestantia, Certitudine, Medicorum Sectis, ... A Ioan. Nicol. Stupano ex diexodica enarratione libris de Sectis ad Tyrones summatim excerpta, ... in Disput. Casparo Cholio ... Basel 1608, fol. A2v; vgl. Hieronymus, Frank: Theophrast und Galen – Celsus und Paracelsus: Medizin, Naturphilosophie und Kirchenreform im Basler Buchdruck bis zum Dreissigjährigen Krieg. Basel 2005, S. 3382–3384. Erneut ist auf den Nachdruck von 1614 zu verweisen; vgl. Joh. Nicolai Stvpani ... Medicina Theorica: ... Basel 1614.

⁶⁵ Vgl. Rezik, Ján: Gymnazológia, dejiny gymnázií na Slovensku [Gymnasialogie. Geschichte der Gymnasien in der Slowakei]. Hg. u. übers. v. Vladislav Ružič-

2.3.2. *Benedict Zalnpaum*

Benedict Zalnpaum stammte ursprünglich aus Theben, das heute mit Pressburg zusammengewachsen ist. Pressburg war seit 1531 – wegen der türkischen Invasion – Hauptstadt von Ungarn; hier hatte die lutherische Reformation bereits früh Fuß gefasst.⁶⁶ Im Jahre 1608 studierte Zalnpaum in Tübingen bei Heinrich Bocer Jurisprudenz;⁶⁷ bis wann er studierte, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er sich aber 1612 noch in Deutschland aufgehalten, da in Gießen seine mit Peter Frider herausgegebene juristische Schrift *Decades tres quaestionum illustrium ex variis iuris articulis ...* (1612) erschien. Schließlich finden wir Zalnpaum als „legum candidatus“ in Basel, wo er am 19. Mai 1617 sein Doktorproposition *Decades II. controversarum iuris positionum* (Basel 1617) vorlegt. Er behandelt darin zwanzig umstrittene juristische Fragen wie z.B., ob man zum Schutz eigener Güter oder des Körpers „invasores“ nicht nur vertreiben, sondern auch verletzen dürfe,⁶⁸ oder ob ein „mandatarius“ auch bei einer sehr leich-

ka. Bratislava 1971, S. 86, 166, 318; Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 75; Hieronymus (wie Anm. 64), S. 2614; Saktorová, Helena: *Helvetica* in der Bibliothek des Palatins Georgius Thurzó. In: Čičaj (wie Anm. 3), S. 254f.

⁶⁶ Vgl. Fata (wie Anm. 57), S. 68–72.

⁶⁷ So ist Zalnpaum auch Widmungsempfänger von Martin Galls Dissertation (vgl. *Conclusiones Feudales, ... quas ... sub Praesidio Henrici Boceri ... proponit Martinus Gallius Styromuraviensis*. Tübingen 1609).

⁶⁸ Vgl. These VI: „Non minus & illud controversum est: An pro tuendis rebus aequè ac pro tuendo corpore invasores non tantùm repellere, sed etiam occidere liceat? Negativam amplector.“ In: Zalnpaum, Benedict: *Decades II. controversarum iuris positionum*. Basel 1617, fol. 2v. Die These im Zusammenhang mit dem „Widerstandsrecht“ Calvins zu untersuchen, wäre besonders reizvoll, sprengt aber den Rahmen dieser Studie; vgl. zur Frage des Widerstandsrechts: Benda, Kálmán: *Impact du calvinisme sur le droit de résistance en Hongrie*. In: *Le rayonnement de Calvin en Hongrie du XVIe siècle à nos jours*. Hg. von der protestantischen ungarischen Kirchgemeinde Genf aus Anlass des 450jährigen Jubiläums der Reformation Genfs (1536–1986). Genève 1986, S. 31–38.

ten Schuld überführt werden solle,⁶⁹ usw. Zalnpaum begründet seine Antworten mit Belegen aus juristischen Standardwerken, manchmal auch mit Belegen aus der Bibel.

Über den weiteren Aufenthalt von Zalnpaum ist nichts bekannt, bis er sich im Oktober 1626 erneut an der Basler Universität einschreibt. Der Hintergrund dieser zweiten Immatrikulation konnte bislang nicht restlos geklärt werden; es scheint aber, dass er 1617 aufgrund oben genannter Proposition noch nicht promoviert wurde. Um seine Studien abzuschließen, kam er 1626 erneut nach Basel; am 26. Oktober 1626 wurde er dann unter dem Vorsitz von Prodekan Johannes Gut zum *Dr.iur.utr.* promoviert.⁷⁰ Dann verlieren sich die Spuren von Zalnpaum.

2.3.3. Michael Fabri Dobraviczai

Es ist schon bemerkt worden, dass Michael Fabri möglicherweise ursprünglich aus Dobrawitz/Dobrowitz in Mittelböhmen stammt. Dennoch bezeichnet er sich bei seiner Immatrikulation am 29. Mai 1629, in den Stammbucheinträgen wie auch auf dem Titelblatt seiner Basler Disputation von 1632 als „Ungarus“. Leider sind keine weiteren gesicherten Angaben zu Fabri greifbar; ob er später in Schächtitz als Dekan des Kirchendistrikts wirkte,⁷¹ kann nicht abschließend geklärt werden. Immerhin wäre es eher erstaunlich, wenn Fabri im stark lutherisch geprägten Schächtitz das Amt des Dekans bekleidet hätte, da er doch am 29. November 1632 mit seiner Arbeit *Αντιθέσεων concilio Tridentino oppositarum...* gerade bei Theodor Zwinger, dem bekannten Verfechter der „ecclesia

⁶⁹ Vgl. These XVI: „Intricata quoque est quaestio: An mandatarius teneatur etiam de levissima culpa? Aff.“ In: Zalnpaum (wie Anm. 68), fol. 4r.

⁷⁰ Vgl. Promotionsurkunde, UBB, Sign. E.J.I.23, 577; Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 190, 291.

⁷¹ Vgl. Album amicorum von Tobias Kaczer, Országos Széchényi Könyvtár (OSzK): Duod.Lat.2, fol. 134v.

dordracena”, repondierte.⁷² Wenn auch Fabris Antithesen zum „Concilio tridentino” auf den ersten Blick eine eher geringe reformierte Prägung erkennen lassen – im Vorwort beruft er sich gar sowohl auf Johannes Calvin als auch auf Martin Chemnitz, die sich beide kritisch zu den tridentinischen Konzilsbeschlüssen gestellt haben⁷³ –, so muss doch bei einer genaueren Untersuchung erkannt werden, dass sich Fabri bei der Widerlegung der Konzilsbeschlüsse vor allem der reformierten Orthodoxie bedient hatte. In der dritten Antithese verneint er infolge fehlender Schriftgemäßheit die römischen Riten wie beispielsweise die Messe, die Ohrenbeichte oder das Fasten; entgegen der lutherischen Kirche – in der die Ohrenbeichte ein Sakrament ist⁷⁴ – betont Fabri, dass „confessionem auricularem, quae nullum habet Scripturae mandatum, ...” abzulehnen sei. Bei der Ablehnung des Fastens beruft er sich gar direkt auf Calvin.⁷⁵ In der vierten Antithese, die die tridentinische Pervertierung des *Nicänums* untersucht, hält Fabri fest, dass Christus in den Himmel aufgefahren sei, von wo her „venturus sit ad iudicium. Pontificii descensum Christi quotidianum, & praesentiam in hostiam corporalem credunt.”⁷⁶ Die Ablehnung der körperlichen Präsenz Christi in der Hostie schließt na-

⁷² Es darf nicht vergessen werden, dass Zwingler durchsetzte, dass Basel 1644 das zweite Helvetische Bekenntnis als Glaubensgrundlage anerkannte; gleichzeitig gab er zusammen mit seinen Kollegen Sebastian Beck und Johann Buxtorf eine neue Ausgabe der Basler Konfession heraus, in deren Anmerkungen die dordracenische Theologie nachdrücklich betont wird; vgl. *Articuli confessionis Basileensis, de quorum orthoδoξια & veritate S.S. Scripturae consentanea, ...* Basel 1647.

⁷³ Vgl. Michael Fabri Dobraviczai: *Ἀντιθέσεων concilio Tridentino oppositarum pars I. De qua, ... praeside Theodoro Zvingero, ...*, Basel 1632, fol. A2r.

⁷⁴ Obwohl anfänglich schwankend, zählt Luther im Kleinen Katechismus (1529) die Ohrenbeichte zu den Sakramenten und beschreibt deren Ablauf im Detail; auch Melancthon nimmt in der *Confessio Augustana* (1530) die Beichte auf und verteidigt sie in der *Apologie* (1530).

⁷⁵ Vgl. Fabri (wie Anm. 73), fol. B4r.

⁷⁶ Ebd., fol. Cr.

türlich auch die Ablehnung der lutherischen Ubiquitätslehre mit ein, zumal die Himmelfahrt Christi eines der Hauptargumente reformierte Theologie gegen die Kon- und Transsubstantiationslehre war.⁷⁷

Natürlich pflegte Fabri seinem längeren Studienaufenthalt entsprechend mit mehreren Studenten und Gelehrten guten Kontakt. So sind nicht nur Einträge in das Stammbuch des Basler Christoph Hoffmann oder in das des Medizinstudenten Hieronymus Zenoin bekannt,⁷⁸ sondern Fabri verfasste aus Anlass der Magisterpromotionen von Jakob Mayer⁷⁹ und Lorenz Richard⁸⁰ auch Gratulationsgedichte. Besonders mit Mayer, der bei Professor German Obermeyer am 26. Februar 1633 disputierte, schien Fabri intensiveren Kontakt gepflegt zu haben, da sein Gratulationsgedicht den üblichen Umfang übersteigt. Mayer hatte, vor seinem Basler Studienabschluss, in Cambridge Theologie studiert. So erstaunt es nicht, wenn Fabri in einer Lobrede betont, dass Mayer nun „post longa via“ endlich am Ziel angekommen sei; zu dem Erfolg, der „honor est & decus addit“, gratuliert Fabri von Herzen.⁸¹ Anfang

⁷⁷ Aus den zahlreichen Belegen genügt es, auf den 21. Artikel der *Confessio Helvetica posterior* (1566) zu verweisen.

⁷⁸ Vgl. *Album amicorum* von Christoph Hoffmann, HMB, Sign. 1887–114, fol. 325; *Album amicorum* von Hieronymus Zenoin, HMB, Sign. 1876–62II, fol. 127; Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 318.

⁷⁹ Vgl. „Expectatus adest dies, ... Michael Fabri Dobroviczai Ung.“ In: *Carmina gratulatoria in honorem ... D. Jacobi Mayeri, ... Basel 1633*, fol. A2v–A3r.

⁸⁰ Vgl. „Cui rupta est ..., Michael Fabri Dobraviczai Ungar.“ In: *Εὐφρημία Virtuti & Honori ... D. Laurentii Richard Basileensis, ... Basel 1633*. Lorenz Richard wurde ab 1636 Pfarrer in Elm, bevor er nach Langenbruck übersiedelte, wo er sich auch um die Errichtung einer Schule verdient machte (vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 317; *Der Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*. XIII. Stück: Von Waldenburg. Basel 1755, S. 1494.

⁸¹ Vgl. „Expectatus adest dies, ... Michael Fabri Dobroviczai Ung.“ In: *Carmina gratulatoria in honorem ... D. Jacobi Mayeri, ... Basel 1633*, fol. A2v. Mayer konnte allerdings die honorem nicht mehr genießen, da er 1634 unerwartet an der Pest verstarb; vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 305; Leu, Hans Jakob: All-

1634 verlässt Fabri, zusammen mit seinem Studienkollegen Ladislaus Szan thai Basel und zieht über St. Gallen⁸² und Innsbruck⁸³ nach Ungarn.⁸⁴ Von 1634–1636 wirkte er als Lektor in Sárospatak;⁸⁵ anschließend verlieren sich die Spuren.

2.3.4. *Ladislaus Mező Szan thai*

Wie angesprochen, haben Szan thai und Fabri die *Alma mater* zur selben Zeit verlassen, um in die Heimat zurückzukehren. Leider haben wir sonst aber nur sehr rudimentäre Kenntnisse seiner Person; dies führte wohl auch dazu, dass seine beiden Disputationen, die er bei Sebastian Beck hielt, in der *Régi Magyar Könyvtár* fehlen. Seine erste höhere Schule besuchte Szan thai in Sárospatak, wo er im Juni 1620 ins Kollegium eintrat.⁸⁶ Dann treffen wir ihn erst in Basel wieder, wobei seine Immatrikulation in das Rektorat von Johann Rudolf Burkardt, also in die Zeit von Juni bis Dezember 1628, fällt.⁸⁷ Über seine Studien wissen wir weiter nichts, als dass er bei Beck die strenge reformierte Orthodoxie lernte. In seiner ersten Disputation – vom 17. April 1633 – sprach Szan thai über *Themata theologica*, die das Ende des Leidens und Todes Chris-

gemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweizerisches Lexicon. 20 Bde. Zürich 1747–65, Bd. 13, S. 128.

⁸² „Sancto Gall.“ Ladislaus Szan thai an Hermann Finsterling, 28. Juli 1634, UBB, Sign. G I 5, fol. 21.

⁸³ „Oeniponti.“ Michael Fabri an Hermann Finsterling, 12. August 1634, UBB, Sign. G I 5, fol. 22.

⁸⁴ Bislang konnte nicht geklärt werden, ob der seit September 1666 in Órisziget wirkende Mihály Fabri mit Fabri Dobráviczai identisch ist; vgl. Payr, Sándor: A dunántuli evangélikus egyházkerület története [Geschichte des evangelischen Kirchendistriktes Transdanubien]. Sopron 1924.

⁸⁵ Freundliche Mitteilung von lic.phil. Márk Szentimre, Archivar am Kollegium in Sárospatak.

⁸⁶ Vgl. Hörcsik, Richárd: A Sárospataki református Kollégium Diákjai 1617–1777 [Die Studenten des reformierten Kollegiums Sárospatak 1617–1777]. Sárospatak 1998, S. 53.

⁸⁷ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 311.

ti betreffen.⁸⁸ In einer zweiten Disputation, deren Zeitpunkt sich freilich nicht mehr genau bestimmen lässt,⁸⁹ sprach er in seinen vier Thesen, wiederum bei Beck, über *De patefactio Dei naturali* auf der Grundlage der *Institutio christianae religionis* von Johannes Calvin; später hat Beck 1635 diese Thesen zusammen mit anderen, unter seinem Vorsitz gehaltene Disputationen, die auf Calvins *Institutio* gründeten, in einem Druck herausgegeben.⁹⁰

Szanthai hat zur Magisterpromotion von Jakob Mayer gleichfalls ein Gratulationsgedicht verfasst;⁹¹ weiter auch eines für Lorenz Richard⁹² und, dies ist von besonderem Interesse, für den St. Galler Herrmann Finsterling, dessen Disputation *De notis ecclesiae ... sub praesidio ... Theodori Zuingeri* im August 1534 aus der Presse von Johann Jakob Genath ging.⁹³ Mit Finsterling, der seit 1637 als Stadtpfarrer in St. Gallen wirkte,⁹⁴ verband Szanthai eine besondere Freundschaft. In mehreren Briefen berichtete er an den nach seiner Promotion in Genf studierenden Finsterling über

⁸⁸ Vgl. *Themata theologica de fine passionis et mortis Dominicae. Quarum veritatem, ... praeside Sebastian Beckio, ... defensurus est Ladislaus Mezo Szanthal, Ungarus...* Basel 1633.

⁸⁹ Der Druck nennt das Jahr 1635; zu dieser Zeit hielt sich Szanthal aber bereits wieder in Ungarn auf (vgl. unten).

⁹⁰ Vgl. *Disputatio theologica ex institutione D. Calvini brevissimè excerptarum Octo Priores:...* Basel 1635

⁹¹ Vgl. „Salve, salve ait, o mea virtus, ... Ladislaus Mezo, Szanthal Ungar.“ In: *Carmina gratulatoria in honorem ... D. Jacobi Mayeri, ...* Basel 1633, fol. A3r.

⁹² Vgl. „Nubila qui, ventosque leves, speculabitur; illi Ladislaus M. Szanthal“ In: *Εὐφροῦνία Virtuti & Honori ... D. Laurentii Richard Basileensis, ...* Basel 1633.

⁹³ Vgl. „Dic age rasa cohors, rationem reddite, vestrum estis ..., Ladislaus Mezo Szanthal Ung.“ In: *Disputatio theologica De Notis Ecclesiae quam S.S.Triade benignè annuente, ... proponit M. Hermannus Finsterling Sancto-Gallensis.* Basel 1634, fol. D2r.

⁹⁴ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 314.

kirchliche Angelegenheiten in Basel wie auch in anderen Städten wie Württemberg, Schaffhausen, Weimar oder Regensburg.⁹⁵ Den letzten erhaltenen Brief sandte er bereits von seiner Heimreise aus, als er in St. Gallen Halt machte.⁹⁶ Dann verlieren sich die Spuren von Szan thai.

2.3.5. *Franciscus Bene Szigheti*

Szigheti – ein Magyar aus Siebenbürgen⁹⁷ – kam zusammen mit drei anderen Ungarn nach Basel, deren Namen – uns teils schon begegnet sind.⁹⁸ Unter dem schon genannten Rektorat von Johann Rudolf Burkardt immatrikulierten sich gerade nacheinander: Petrus Maksai Öse,⁹⁹ Franciscus Bene Szigheti, Ladislaus Mező Szan thai und Joannes Budaeus.¹⁰⁰ In welcher Fakultät sich Sigheti in Basel zuerst immatrikulierte, ist unsicher, da er sich im April 1633 erneut als „stud.theol.“ einschrieb.¹⁰¹ Offenbar pflegte er aber mit anderen Studenten einen persönlichen Kontakt. So trug er sich nicht nur in die Stammbücher der bereits genannten Hieronymus

⁹⁵ Vgl. Briefe von Ladislaus Szan thai an Hermann Finsterling, 1633, UBB, Sign. G I 5, fol. 14. 15. 17.

⁹⁶ Vgl. Ladislaus Szan thai an Hermann Finsterling, 28. Juli 1634, UBB, Sign. G I 5, fol. 21.

⁹⁷ Vgl. das Vorwort zu seiner Disputation *Status et Quaestiones Theologicae, Controversae Catholicos inter et papistas, De Sacramentis: ... offert Franciscus Szigheti, Ungarus ...* (Basel 1633).

⁹⁸ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 311.

⁹⁹ Peter Öse stammte aus Maksa, studierte in Frankfurt an der Oder, Franeker und Leiden (vgl. Szabó (wie Anm. 14), S. 229); später soll er Professor in Sárospatak gewesen sein; vgl. Lengyel, Emmerich: *Leben und Wirken von Johann Heinrich Fäsi aus Zürich in Ungarn 1801–1807*. Bern 1943, S. 7.

¹⁰⁰ Über Budaeus wissen wir nicht mehr als seinen Namen und dass er in Basel Theologie studierte; vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 311. Ob er mit dem Debreciner Pfarrer Johannes Budaeus oder demjenigen von Großkarol verwandt ist, konnte bislang noch nicht nachgewiesen werden.

¹⁰¹ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 311.

Zenoin und Christoph Hoffmann ein,¹⁰² sondern verfasste auch, wie Fabri und Szanthai, ein Gratulationsgedicht zur Magisterpromotion von Jakob Mayer; darin nimmt er explizit darauf Bezug, dass Mayer in England studiert hatte.¹⁰³

In seiner *gemina Disputatio*, die er im Oktober und November 1633 bei Theodor Zwinger hielt, sprach er über die innerkatholischen Kontroversen in der Sakramentslehre.¹⁰⁴ Bemerkenswerter als der Text der Disputation ist sein Vorwort, da Szigheti es seinem Patron, dem Fürsten György Rákóczi I. (1593–1648) widmet. Darin bringt er nicht nur seinen Dank gegenüber dem Fürsten – „mihi nec Tua benignitas dubium facit“ – zum Ausdruck, sondern hält auch eine förmliche Lobrede auf die Verdienste des Fürsten um den Bestand der reformierten Kirche, indem er ihn in eine Reihe mit István Bocskai und Gábor Bethlen stellt. Tatsächlich hat Rákóczi, ein tief gläubiger und theologisch gebildeter Fürst,¹⁰⁵ Bethlens Religionspolitik weitergeführt. Vor allem aber hat er zur Festigung der reformierten Kirche Siebenbürgens viel beigetragen, indem er eine eigene, reformiert ausgerichtete Bibliothek

¹⁰² Vgl. *Album amicorum* von Christoph Hoffmann, HMB, Sign. 1887–114, 373; *Album amicorum* von Hieronymus Zenoin, HMB, Sign. 1876–62II, fol. 49.

¹⁰³ „Tantum perge, volas quam bene Italibus / Alis esse dedit post patriam Anglia; / Nec desiste, caput donec amabili/Musa tolles ad aethera. / ...“ In: *Carmina gratulatoria in honorem ... D. Jacobi Mayeri, ...* Basel 1633, fol. A2r.

¹⁰⁴ Vgl. *Status et Quaestiones Theologicae, Controversae Catholicos inter et papistas, De Sacramentis: ... offert Franciscus Szigheti, Ungarus ...* Basel 1633 (RMK III 1491).

¹⁰⁵ Man erzählt sogar, dass er seine Bibel, die heute in der Ráday-Bibliothek von Budapest aufbewahrt wird, auf seine Feldzüge mitgenommen habe; in derselben ist mehrfach sein biblischer Wahlspruch zu lesen: „Non est currentis, neque volentis, sed miserentis Dei.“ Vgl. Zsindely, Endre: *Der Calvinismus in Ungarn*. In: *Reformatio* 1959, S. 346.

im Sinne einer Leihbibliothek anschaffte,¹⁰⁶ indem er reformierte Heidelberger Theologen wie Johann Heinrich Alstedt oder Johann Heinrich Bisterfeld für das Kollegium in Weißenburg gewann¹⁰⁷ und indem er die Peregrination förderte. So konnte Szigheti vor allem dank der Unterstützung Rákóczis in Basel studieren. Auch Mátyás Csanaki, der 1626 in Basel studierte, durfte für seine ausgedehnte Peregrination auf die Unterstützung des Fürsten zählen.¹⁰⁸ Offenbar hatte Rákóczi ein besonderes Vertrauen in Gelehrte, die in Basel studiert haben; auch sein Hofarzt Michael Ascanius (Haško), gebürtig aus Sillein, hatte nach Studien in Jena und Tübingen in Basel seine abschließende Ausbildung genossen.¹⁰⁹

Nach seinen Studien in Basel kehrte Szigheti 1634 nach Siebenbürgen zurück, wo er 1635 Rektor des Kollegiums in Weißenburg wurde;¹¹⁰ später wirkte er als Dekan in Deesch.¹¹¹

¹⁰⁶ Nach dessen Tod ging die Bibliothek in den Besitz des Sárospataker Kollegiums über; vgl. Monok, István: A Rákóczi-Család könyvtárai 1588-1660 [Die Bibliotheken der Rákóczi-Familie 1588-1660]. Szeged 1996 (A Kárpát-medencei koraiújkori könyvtárai 1), S. XXXIIf., 193-196.

¹⁰⁷ Vgl. Bucsay (wie Anm. 29), S. 218; Mihály Bucsay: Calvins Präsens in Ungarn. In: Neuser, Wilhelm H. (Hg.): Calvinus Ecclesiae Doctor. Kampen 1979, S. 213; Murdock (wie Anm. 29), S. 93-109.

¹⁰⁸ Nach seiner Heimkehr wurde er zuerst Hofarzt von Rákóczi, dann Stadtarzt in Klausenburg und Rektor der Schule; vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 285; Szabó (wie Anm. 14), S. 175.

¹⁰⁹ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 377; Hegyi (wie Anm. 14), S. 48; Dezsényi, Béla: Magyarország és Svájc [Ungarn und die Schweiz]. Budapest 1946, S. 64.

¹¹⁰ In einem Trauergedicht, das Szigheti zum Tod des Landgrafen Moritz von Hessen verfasste, bezeichnet er sich als „regens Coll. Albani“ (Ferenc Szigheti: Rhythmi Hungarici. In: Monumentum sepulcrale ad ... principis ac domini ... Mavritii Hassiae Landgravij, ... Kaschau 1637 (RMNy III 1676); nachgedruckt in: Stoll, Béla - Varga, Imre (Hg.): A két Rákóczi György korának költészete (1630-1660) [Dichtung in der Zeit der beiden György Rákóczi (1630-1660)]. Budapest 1977 (A magyar költők tára XVII. század IX), S. 169. Sehr wohl ist die Ehre dieses Amtes der Förderung durch Rákóczi zuzuschreiben.

¹¹¹ Vgl. Szabó (wie Anm. 14), S. 56.

3. Kirchen- und kommunikationsgeschichtliche Folgerungen

Die Untersuchung der Hungarica aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts leistet einen interessanten Beitrag zu unserem derzeitigen Wissen über die kulturell-kirchlichen Verhältnisse Ungarns und Siebenbürgens von 1600 bis 1650 sowie über die Charakteristik der Vermittlung humanistischer Bildung im Allgemeinen sowie reformierten Gedankengutes im Speziellen. In den abschließenden Ausführungen sollen die gewonnenen Erkenntnisse in kirchen- und kommunikationsgeschichtlicher Hinsicht kontextualisiert und ausgewertet werden.

3.1. Konfessionelle Verhältnisse Ungarns

Die konfessionelle Ausrichtung, die Studienrichtung und die Drucke der ungarischen Studenten in Basel zeigen, dass die konfessionellen Verhältnisse innerhalb der protestantischen Kirchen Ungarns zu Beginn des 17. Jahrhunderts immer klarer wurden. Peregrinanten aus lutherischen Gebieten kamen äußerst selten nach Basel, um Theologie zu studieren; vielmehr widmeten sie sich – was insbesondere ihre Drucke deutlich machen – medizinischen, juristischen oder philologischen Studien. Gleichzeitig führte die Durchsetzung der Beschlüsse von Dordrecht dazu, dass die Theologische Fakultät der Universität Basel seit den 1620er Jahren für Ungarn bzw. Magyaren aus reformierten Gebieten, wenn auch nur vorübergehend, an Attraktivität gewann. Bezeichnenderweise wurden die uns bekannten theologischen Disputationen der magyarischen Studenten bei den beiden um die Durchsetzung der Beschlüsse von Dordrecht sehr bemühten, also streng „orthodo-

zen" Lehrern gehalten;¹¹² die Magyaren vertraten also auch einen dezidiert reformierten Standpunkt. Während im 16. Jahrhundert die Peregrination von – nicht nur ungarischen – Studenten an europäische Hochschulen und Universitäten mit verschiedenen theologischen Ausrichtungen führte, studierten die Ungarn im 17. Jahrhundert mehrheitlich an einer oder mehreren Universitäten, deren theologische Ausrichtung derjenigen entsprach, woher sie kamen. Dies ist nur auf dem Hintergrund zu verstehen, dass die verschiedenen Gebiete Ungarns sich immer mehr durch konfessionelle Geschlossenheit auszeichneten. Die Richtungskämpfe in Oberungarn, die in einem Sieg der Anhänger der Konkordienformel endeten,¹¹³ sind dafür kennzeichnend.¹¹⁴

3.2. *Auslandstudien der Ungarn*

Im 16. Jahrhundert haben mehrere Magnaten die Peregrination ungarischer Studenten finanziell unterstützt,¹¹⁵ zu Beginn des 17.

¹¹² Dies ist insofern bezeichnend, da die erwähnten Schweizer Jakob Mayer oder Lorenz Richard, für die Fabri, Szanthal und Szigheti Gratulationsgedichte verfassten, eben gerade nicht bei den „orthodoxen“ Lehrern, sondern bei den beiden Ärzten German Obermeyer, Prof. für Mathematik, bzw. bei Matthias Harscher, Professor für Rhetorik, desputierten; dies ist natürlich auch ein Hinweis darauf, dass die Synode von Dordrecht für die Schweiz eine andere Bedeutung als für Ungarn innehatte.

¹¹³ Auf besondere Situationen wie in Kaschau wurde bereits verwiesen (vgl. oben).

¹¹⁴ Siebenbürgen stellt in dieser Frage insofern einen Sonderfall dar, dass sich zwar Fürst György Rákóczi I. für die Stärkung der helvetischen Richtung – fälschlicherweise oft als Calvinismus bezeichnet – eintrat, gleichzeitig aber die Formel „cuius regio eius religio“ ablehnte; vgl. Révész, László: Die helvetische Reformation in Ungarn. In: Ungarn-Jahrbuch 4 (1972), S. 93.

¹¹⁵ Es ist dabei vor allem an die ungarischen Magnatenhöfe zu denken, von denen mehrere im 16. Jahrhundert zu aktiven Förderern der Reformation gehörten; vgl. Bernhard (wie Anm. 3), 131–142; Ders. (wie Anm. 54), 54–69; Ders.: Von Adligen, Studenten und Buchdruckern in Ungarn. Ein Beitrag zur „Wende“ vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis im protestantischen Ungarn des 16.

Jahrhunderts förderten die siebenbürgischen Fürsten die Peregrination vor allem der reformierten Ungarn, damit diese ihre Ausbildung an Universitäten mit einer klaren „orthodoxen“ Lehre absolvieren konnten. Auch Albert Szenci Molnár kehrte nach 1612 mit Unterstützung des siebenbürgischen Fürsten Gábor Bethlen noch einmal nach Heidelberg zurück, um für das Gemeindeleben bestimmte Werke ins Ungarische zu übersetzen.¹¹⁶ Mangels einer eigenen Universität¹¹⁷ war die Peregrination gerade in der Zeit der Gegenreformation überlebensnotwendig, nicht nur um mit den protestantischen Kirchen Europas verbunden zu bleiben, sondern auch um an der geistigen Entwicklung der europäischen theologischen Hochschulen Anteil zu haben.

Nach der Synode von Dordrecht nahm die magyarische Peregrination nach Holland unverhältnismäßig stark zu. Während bis 1619 nur ein Ungar in Holland (Franeker) Theologie studierte, immatrikulierten sich von 1620–29 über 100 Ungarn, fast aus-

Jahrhunderts. In: *Zwingliana* 23 (2006), S. 155ff.; im 17. Jahrhundert kehrten aufgrund veränderter politischer Gegebenheiten mehrere Höfe – dies trifft vor allem für Magnatenhöfe der westlichen Gebiete (des dreigeteilten) Ungarns, nämlich für die Familien Bánffy (1612), Zrínyi (1623), Batthyány (1629) wie auch Nádasdy (1643), zu – wieder in den „Schoss der Mutterkirche“ zurück.

¹¹⁶ Vgl. Fata (wie Anm. 57), S. 211. Wie Rákóczi unterstützte auch Bethlen die Peregrination reformierter Ungarn, allerdings vor allem nach Heidelberg; vgl. Heltai, János: Die Heidelberger Peregrination calvinistischer Studenten. In: Fata (wie Anm. 49), S. 71f.

¹¹⁷ Trotz der Bemühungen von Fürst János Zsigmond im Jahre 1567 konnte in Siebenbürgen keine protestantische Universität gegründet werden; vgl. Balázs, Mihály: Einflüsse des Baseler Humanismus auf den Siebenbürger Antitrinitarismus. In: Wien, Ulrich A. – Leppin, Volker (Hg.): *Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit*. Stuttgart 2005 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 66), 145–148. Auch im 17. Jahrhundert scheiterten die Bemühungen der siebenbürgischen „calvinistischen“ Fürsten sowie der ungarischen evangelischen Stände, eine protestantische Universität zu gründen. – Die erste sich als dauerhaft erweisende katholische Universitätsgründung erfolgte 1635 in Tyrnau, und zwar durch den Primas der ungarischen katholischen Kirche, Péter Pázmány.

schließlich Magyaren, an den theologischen Fakultäten in Leiden und Franeker.¹¹⁸ Natürlich ist dieser Anstieg ungarischer Studenten auch darauf zurückzuführen, dass 1622 die Universität Heidelberg dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fiel.¹¹⁹ In diesem Zusammenhang ist aber zu fragen, warum nicht Basel, mit deren Universität ungarische Humanisten und Theologen immerhin seit 100 Jahren geistig und persönlich verbunden waren, an die Stelle von Heidelberg trat, sondern Franeker und Leiden bevorzugte Studienorte wurden. Die Auswertung der archivalischen Nachlässe der Basler Professoren, vor allem ihrer Briefkorrespondenz zeigt, dass Beck, Wolleb und Zwinger – im Gegensatz zu ihren Vorgängern Grynäus und Polanus – weder charismatische Persönlichkeiten waren noch europaweite Personenkontakte pflegten; es erstaunt daher nicht, dass sich die Basler Universität, trotz „orthodoxer“ Ausrichtung, nicht als theologische Ausbildungsstätte für die reformierten Magyaren profilieren konnte.

3.3. *Buchdruckerei und Peregrination*

Die Basler Hungarica von 1600 bis 1650 sind alle – abgesehen von den genannten Nachdrucken – im Zusammenhang mit dem Aufenthalt ungarischer Studenten in Basel entstanden. Noch im 16. Jahrhundert war die Mehrzahl der Basler Hungarica nicht an einen Studienaufenthalt von Ungarn gekoppelt. Andererseits nahm seit 1650, insbesondere seit 1670, die ungarische Peregrination nach Basel konstant zu, so dass zwischen 1760 und 1770 die Un-

¹¹⁸ Vgl. Murdock (wie Anm. 29), S. 50; Bozzay, Réka – Ladányi, Sándor: Magyarországi diákok holland egyetemeken 1595–1918 [Ungarländische Studenten an holländischen Universitäten 1595–1918]. Budapest 2007 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 15), S. 19ff.

¹¹⁹ Vgl. Bozzay (wie Anm. 118), S. 16f.

garn gar einen Drittel der Studenten der Basler Universität ausmachten;¹²⁰ allerdings erschienen nach 1650 nur noch etwa vierzig *Hungarica* auf Basler Pressen.¹²¹ Die untersuchten *Hungarica* sind also in einer „Übergangszeit“ entstanden, nämlich zwischen dem Humanismus, in dem Basel ein humanistisches Kulturzentrum Europas war und viele *Hungarica* gedruckt wurden, und der Aufklärung, in der die Basler Universität durch führende Hebraisten und Vertreter der vernünftigen Orthodoxie (*Orthodoxie libérale*) zu neuem Ruhm kam und von vielen Ungarn aufgesucht wurde. Die Zeit zwischen 1600 und 1650 stellt damit gewissermaßen den „Tiefpunkt“ der ungarisch-baslerischen Kontakte und Verbindungen dar. Es ist das Verdienst des Mediziners Johann Nikolaus Stupan und der Theologen Johann Jakob Grynäus sowie Amandus Polanus von Polansdorf, die durch eine reiche Korrespondenz viele Studenten und Gelehrte aus Mitteleuropa an die Basler Universität einluden, dass die Basler Universität zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch für Studenten verschiedener Fachrichtungen aus Böhmen, Mähren und Ungarn eine Bedeutung behalten konnte. Die medizinischen, juristischen, philologischen und theologischen Disputationen geben ein wertvolles Zeugnis davon ab.

3.4. Innere Stärkung des reformierten Protestantismus Ungarns

Die zahlreichen Nachdrucke von István Szegedi Kis' *Specvlvm Pontificvm Romanorum*, den *Theologiae sinceræ Loci communes* und der *Tabvlæ analyticae* sowie von Izsák Fegyvernekis *Enchiridii locorvm*

¹²⁰ Vgl. Wackernagel (wie Anm. 10), Bd. 5, S. 241–334.

¹²¹ Vgl. Bernhard, Jan-Andrea: Basel als Druckzentrum für *Hungarica* im Späthumanismus und der Aufklärung. Gründe und Folgen des Drucks von theologischen *Hungarica* im 17. und 18. Jahrhundert. In: Radimská, Jitka (Hg.): *Jazyk a řeč knihy* [Sprache und Rede des Buches]. Prag 2009 (Opera Romanica 11), S. 70–73.

commvniū theologicorvm, rerum, exemplorum, atque phrasium sacrarum sind bemerkenswert. Dank der Bemühungen von Grynäus und Polanus erlangten diese Werke eine größere Wirkungsgeschichte als diejenigen vieler anderer Theologen. Grynäus besorgte von Szegedis *Theologiae sinceræ Loci communes* in 20 Jahren vier Neuauflagen; die Bedeutung von Szegedis *Loci communes* übersteigt damit diejenige der *Loci communes* von Melanchthon oder Vermigli. Dass Polanus Fegyvernekis *Enchiridion* mehr als fünfmal zusammen mit seinen beiden Büchern über die *Partitiones theologicae* herausgab, macht noch offensichtlicher, welche Verbreitung das Werk für Lehre und Ausbildung hatten. Namentlich durch die genannten Werke konnte der reformierte Protestantismus Ungarns innerlich gestärkt und gefestigt werden. Sie verloren erst an Bedeutung, nachdem Albert Szenci Molnár Standardwerke des reformierten Protestantismus ins Ungarische übersetzt und herausgegeben hatte, so die Genfer Psalmen (Herborn 1607), den Heidelberger Katechismus (Herborn 1607), eine revidierte Form der *Confessio Helvetica posterior* (Oppenheim 1616),¹²² Bullingers *Bättbüchlin* (Heidelberg 1621) sowie Calvins *Institutio* (Hanau 1624).

Ohne Zweifel haben Grynäus und Polanus dazu beigetragen, dass zwischen Ungarn und Basel auch nach der zunehmenden Marginalisierung der Universität Basel eine geistige Verbundenheit bestehen bleiben konnte.

4. Zusammenfassung

Die Untersuchung der Basler Hungarica von 1600 bis 1650 gibt einen interessanten Einblick in die zu Beginn des 17. Jahrhunderts veränderten baslerisch-ungarischen Kontakte. Der Rückgang des

¹²² Vgl. Nagy (wie Anm. 47), S. 115–118.

Drucks von Hungarica zeigt, dass Basel seine Anziehungskraft als Humanistenstadt immer mehr verloren und für ungarische Gelehrte nur noch eine bedingte Anziehungskraft hatte. Trotz der strengen Umsetzung der Dordrechter Beschlüsse konnte die Universität Basel ihre Bedeutung für den reformierten Protestantismus Ungarns und Siebenbürgens nicht zurückgewinnen, und sich gegenüber den Universitäten Franeker und Leiden kaum profilieren. Eine Wende trat erst mit dem Einsetzen der ungarischen Trauerdekade ein, in deren Zusammenhang Basel neu als Drucker- und Universitätsstadt für ungarische Peregrinanten an Attraktivität gewann. Allerdings wurde die unterdessen kleine Hochschule vor allem von Theologiestudenten besucht, die hier auch mehrere ihrer Disputationen druckten. Dennoch war der alte Ruhm der Humanistenstadt Basel verblasst.